

3.18 Die Schlacht um Anbis City 2

Alsth hatte plötzlich so ein mulmiges Gefühl in der Magen-
gegend.

Er schlich zwischen Kheilo und Jhordun durch einen dunklen Gang im Untergeschoss des Staatsgefängnisses von Anbis City. Den Gang hatten sie nach einiger Sucherei in dem unübersichtlichen Lagerkeller entdeckt und Kheilo hoffte, dass er sie zu einem weiteren Aufgang in den oberirdischen Teil des Gefängnisses führen würde. Anscheinend waren sie drei gerade die Einzigen im gesamten Untergeschoss. Es war irgendwie kalt und feucht hier unten und das Beleuchtungssystem war wohl seit gefühlten zwei Jahrhunderten nicht mehr erneuert worden. Aber das allein war es nicht, das Alsth erschauern ließ. Er konnte nur nicht genau sagen, *was* es war.

„Wenn ich den Gebäudeplan richtig im Kopf habe, geht es hier zur Wasseraufbereitung“, flüsterte Kheilo. „Direkt darüber müssten der Speiseraum und die Küche sein und nicht weit *darüber* wiederum das Kontrollzentrum. Von dort können alle Zellentüren im Flügel geöffnet werden. Zumindest theoretisch...“

„Konzentrieren wir uns erst einmal darauf, wieder aus diesem Keller rauszukommen“, schlug Jhordun vor und wies nach vorne. „Ich glaube, die Tür dort ähnelt der, durch die wir hier runter gekommen sind.“

„Richtig, da geht es nach oben“, bestätigte Kheilo erfreut. „Ich hoffe, die Bewachung am Aufgang ist nicht zu gut...“

„Lasst mich am besten vorgehen“, flüsterte Alsth und winkte demonstrativ mit seiner R-Waffe. Seine beiden Begleiter nickten und Alsth übernahm die Führung.

Er schlich auf die Tür zu, griff nach der schweren mechani-

schen Klinke und drückte sie ganz langsam herunter, um möglichst keine Geräusche zu machen. Genau so vorsichtig schob er die Tür dann einen Spalt auf und spähte hindurch.

Auf der anderen Seite war erst einmal niemand zu sehen, aber eventuelle Wachposten würden ohnehin eher am oberen Ende des Aufgangs stehen. Alsth deutete seinen Begleitern an, erst einmal hier zu warten und die Tür festzuhalten, damit sie nicht wieder zufiel und dabei Krach machte. Er selbst schlich durch die Tür und dann behutsam und Schritt für Schritt die Rampe nach oben.

Er blieb sofort stehen, als er den Ansatz einer Raumflotten-Uniform in dem Gang im Erdgeschoss erspähte. Da stand eine Wache etwa fünf Meter vom Kelleraufgang entfernt. Vorsichtig beugte Alsth sich vor und erkannte, dass die Wache seitlich zum Aufgang dastand. Solange er auf der Rampe war, würde sie ihn wahrscheinlich nicht entdecken, aber sobald er oben war, hatte er wenig Chancen, sich unbemerkt an sie heran zu schleichen. Und solange er nicht sicher wusste, dass sie die einzige Wache in Sichtweite war, konnte er auch nicht auf sie schießen.

Er drehte sich noch einmal um und teilte Kheilo und Jhordun mit einer Geste mit, dass sie ein bisschen Geduld haben mussten. Dann wartete er und beobachtete die Wache.

Es schien ihr ziemlich langweilig zu sein. Sie gähnte leicht und bohrte dabei in der Nase. Ein bisschen drehte sie immer wieder den Kopf und sah mal in die eine Richtung und mal in die andere, aber das reichte nicht für Alsth, um seinen Schachzug zu machen. Dann sah sie kurz auf ihre Armbanduhr. Alsth wollte schon loslaufen, aber da war der kurze Moment der Unachtsamkeit schon wieder vorbei.

Na gut – aber wenn sie das noch mal macht...

Er schlich so weit die Rampe hoch, wie er sich traute. Dann wartete er wieder.

Mach schon, Mädel.... gleich hast du Feierabend....

Endlich sah die Wache erneut auf die Uhr. Sofort huschte Alsth aus dem Ausgang heraus und auf seine Gegnerin zu. Drei Meter.... zwei Meter....

Sie bemerkte etwas und fuhr herum.

Alsth stürzte sich auf sie und drückte ihr eine Hand auf den Mund. Sie versuchte zu schreien und ihn abzuschütteln, aber Alsth presste schnell seine R-Waffe an ihren Hals und drückte ab.

Sie sank bewusstlos herab und Alsth fing sie auf. Dann sah er sich schnell um und riss die Waffe dabei hoch.

Keine weitere Wache war in Sichtweite. Er schleifte die Bewusstlose zum Kelleraufgang zurück und die Rampe nach unten. Kheilo hielt ihm die Tür auf.

„Gut gemacht“, flüsterte er.

„Binden wir sie hier irgendwo fest“, schlug Alsth vor. „So schnell dürfte hier niemand runterkommen. Und dann können wir ja endlich mit unserem Gefängnisausbruch anfangen.“

Zur gleichen Zeit stand Leutnant Mak mit verschränkten Armen im Kontrollraum vor dem großen Übersichtsschirm, der die Bilder der Überwachungskameras in diesem Gefängnisflügel zeigte. Er studierte eingehend die Aufzeichnungen von dem Aufstand und kaute dabei auf seiner Unterlippe herum.

„Alle Kameras noch einmal um eins-dreißig zurück“, befahl er dem Soldaten, der nicht weit entfernt an einem Computer saß.

Er sah sich das Geschehen noch einmal an und tippte dann auf den Bildschirm. „Ohne Zweifel“, sagte er zu Direktor Pepo,

der immer noch neben ihm stand. „Ein koordiniertes Manöver. Kein einzelner Vorfall, der sich plötzlich hochgeschaukelt hat. Das hatten die geplant!“

Direktor Pepo wischte sich mit einem schmutzigen Stofftaschentuch über die nasse Stirn. „Das klingt so, als würden Sie.... *Disziplinarmaßnahmen* in Erwägung ziehen...“, wobei er das Wort so aussprach, als wäre er davon extrem angewidert. Mak fand das eine ziemlich ungewöhnliche Haltung für den Direktor eines Gefängnisses, in dem mit die übelsten Schwerverbrecher einer Millionenstadt untergebracht waren.

„Ich würde es lieber *eine passende Antwort* nennen“, brummte Mak. „Die diesen Herrschaften klar macht, dass sie der Raumflotte nicht auf der Nase herumtanzen können.“

Pepo schnappte nach Luft. „Na großartig“, murmelte er. „Und was schwebt Ihnen da vor?“

„Das kann ich Ihnen gerne sagen“, erwiderte Mak und wandte sich noch einmal kurz dem Soldaten am Computer zu. „Kamera 2B vergrößern und noch einmal von Anfang an!“

Der Soldat befolgte die Anweisungen und der Bildschirm zeigte eine Aufzeichnung vom Gefängnishof. Ein Raumflottensoldat kam auf einen der Gefangenen zu – diesen Muskelprotz, den alle nur *Speicher* nannten – und sprach kurz mit ihm. Kurz darauf griff Speicher ihn an. „Stopp!“ bellte Mak und das Bild fror sofort ein.

Mak presste seinen Zeigefinger auf Speichers Kopf. „Da haben wir es! Dieser Kerl hat den Aufstand begonnen, ganz eindeutig. Erst als er losgelegt hat, haben alle anderen mitgemacht. Damit haben wir unseren Rädelsführer – und den passenden Kandidaten für ein kleines Exempel.“

Er drehte sich zu einer Wache um, die am Eingang des Kon-

trollraums stand. „Bringen Sie mir diesen Speicher her!“

Die Wache nickte und verließ dann den Raum.

„Darf ich fragen, was genau Sie mit ihm vorhaben?“ wollte Pepo beunruhigt wissen. „Denn falls Sie in Erwägung ziehen, physische Gewalt anzuwenden, muss ich aufs Schärfste...“

„Eine Sekunde!“ unterbrach ihn Mak, der plötzlich die Stirn runzelte. Er sah noch einmal zum Soldaten am Computer. „Sagen Sie, Khars – hat dieser Speicher nicht heute noch Besuch bekommen?“

Khars nickte sofort. „Ja, stimmt!“ Er tippte kurz auf dem Computer herum. „Er und die Gefangene mit dem Namen Behke haben sich mit einem Kommissar Kheilo getroffen. Er wollte unbedingt ohne Aufsicht mit den Gefangenen reden.“

Leutnant Mak horchte auf. „Interessant... Ob das mal ein Zufall ist? Ich weiß ja nicht...“

„Ach, reden Sie keinen Stuss.“ Pepo runzelte missbilligend die Stirn. „Ich kenne Kommissar Kheilo, er ist einer der erfahrensten Ermittler der Stadt. Sie wollen doch nicht ernsthaft andeuten, dass er sich mit ein paar Gesetzlosen verschworen haben könnte.“

Mak knurrte amüsiert. „Er hat ein vertrauliches Gespräch mit zwei Häftlingen geführt und nur ein paar Stunden später zettelt einer von ihnen einen Aufstand an. Jemand wie Kommissar Kheilo wäre sicherlich der Erste, der mir zustimmen würde, dass das höchst verdächtig ist.“ Er zuckte mit den Achseln. „Aber Speicher wird ja gleich hier sein. Dann können wir ihn ja selbst fragen, was er so Geheimes mit dem Herrn Kommissar zu besprechen hatte...“

Alsth rutschte an der Wand entlang so weit wie möglich an

die Abzweigung des Gangs heran und lugte vorsichtig um die Ecke. Er stieß einen kaum hörbaren mürrischen Grunzer aus.

Wie Kheilo es prophezeit hatte, befand sich nur ein paar Meter in den Gang hinein eine Art Schleuse – zwei vergitterte Sicherheitstüren in anderthalb Metern Abstand voneinander, die nur mit Chipkarten geöffnet werden konnten. Das allein wäre kein Problem für sie, schließlich hatten sie schon den Wachen in dem Wärterhäuschen deren Chipkarten abgenommen. Ein viel größeres Problem stellte jedoch die Wachkabine innerhalb der Schleuse dar. Hinter einer dicken Glasscheibe saß dort eine Wärterin und bewachte die Schleuse.

Es würde schwer werden, an dieser vorbei zu kommen. Kheilos Plan hatte eigentlich vorgesehen, dass bis zu diesem Zeitpunkt der Aufstand der Gesetzlosen noch in vollem Gange und die Schleuse bestenfalls sogar unbewacht sein würde.

Alsth zog eine missmutige Grimasse, schlich dann zurück den Gang hinunter und schlüpfte durch eine Tür in eine Abstellkammer, in der Kheilo und Jhordun auf ihn warteten. Die beiden sahen ihn gespannt an.

„Du hattest Recht, Kheilo“, seufzte er. „Und ich hab keine Ahnung, wie wir das bewerkstelligen sollen.“

„Es kann einfach nicht sein, dass wir hier auf ein unüberwindbares Hindernis gestoßen sind“, knurrte Jhordun.

„Zufällig ist leider genau das der Sinn dieser Wachsleuse“, erwiderte Kheilo resignierend. „Sie soll ein unüberwindbares Hindernis sein.“

Jhordun warf ihm einen ungeduldigen Blick zu. „Irgendeine Möglichkeit muss es doch geben.“ Er kratzte sich grübelnd am Kopf. „Nur mal angenommen, wir gehen noch einmal zu der Wache zurück, die Alsth ausgeschaltet hat, und borgen uns ihre

Uniform....“

„Daran dachte ich auch schon“, sagte Alsth. „Aber das war eine eher schwächliche Soldatin und ihre Uniform dürfte keinem von uns passen. Theoretisch könnte die Verkleidung so lange wirken, dass einer von uns schnell durch die Schleuse schlüpfen könnte – aber willst du wirklich so ein Risiko eingehen, Jhordun?“

Jhordun machte schmale Lippen. „Hmm. Und wenn wir.... Wenn wir hier in der Nähe nach einem anderen Wärter suchen, dessen Uniform uns besser passt?“

Alsth und Kheilo sahen sich nachdenklich an. „Es.... ist wohl einen Versuch wert“, entschied dann Kheilo. „Uns fällt im Moment wohl ohnehin nichts Besseres ein....“

Sie nickten sich übereinstimmend zu und verließen ihr kurzzeitiges Versteck wieder. Vorsichtig hintereinander her schleichend schlugen sie den Weg ein, der sie von der Schleuse wieder wegbrachte.

Kheilo übernahm die Führung. Er kannte sich hier im Gefängnis am besten aus und hatte für ihren kleinen Einbruch extra die Gebäudepläne studiert und die Positionen der Überwachungskameras, denen sie möglichst aus dem Weg gehen wollten. Alsth bildete das Schlusslicht und behielt den Weg hinter ihnen im Auge. Es war unheimlich still in diesen Gemäuern, fast schon gespenstisch still. Erneut machte sich dieses beklemmende Gefühl in Alsths Magen bemerkbar, das er vorhin schon einmal gespürt hatte.

Wie es ihren Freunden im Orbit wohl gerade ging? Die Schlacht musste inzwischen in vollem Gange sein. Wie verlief sie wohl bisher? Wer hatte die Oberhand – die Wilde Flotte oder das Militär? Würde es Ringo und Vlorah gelingen, zu Admiral

Chan durchzukommen? Und was war mit Mena und vor allem mit....

Ein Geräusch riss Alsth aus seinen Gedanken. Schritte!

Kheilo war abrupt stehen geblieben und Alsth musste schnell reagieren, um nicht gegen Jhordun zu laufen. Sie rührten sich nicht und horchten.

Es waren die Schritte von mehreren Personen – eindeutig mehr als dreien. Sie kamen aus Richtung der Gangbiegung vor ihnen und näherten sich schnell. War es etwa ein ganzer Trupp Wachen? Falls ja, sah es plötzlich sehr düster für sie aus. Hektisch sah sich Alsth nach einer schnellen Versteckmöglichkeit für drei Männer um. Doch auf Anhieb entdeckte er in der Nähe nichts....

Dann kamen sie auch schon um die Ecke! Alsth riss schnell seine R-Waffe hoch und registrierte, dass Kheilo und Jhordun dasselbe taten....

In Sekundenbruchteilen analysierte er die Situation. Es waren fünf Personen – aber zum Glück waren nur zwei von ihnen Wachen! Sie erschrecken, als sie die drei Eindringlinge sahen, und griffen schnell an ihre Gürtel.

Alsth feuerte seine Waffe ab und traf einen der Soldaten. Einen Augenblick später erwischte ihn auch Kheilos Schuss – leider nun ohne Effekt.

Dem Zweiten gelang es irgendwie, Jhorduns Schuss auszuweichen. Er ließ sich auf ein Knie fallen, riss seine Waffe hoch, zielte auf Alsth....

.... und bekam einen Ellenbogen ins Gesicht!

Es war einer der drei Gefangenen, die die Soldaten mitgeführt hatten. Er hatte schnell reagiert und war Alsth zu Hilfe gekommen, der die Chance sofort nutzte und den Gegner mit einem

gezielten Schuss schlafen schickte. Einen Augenblick später erkannte Alsth seinen Helfer auch: Es war Jac, der jugendliche Gesetzlose und Quasi-Freund von Mena. Alsth musste erfreut grinsen. Der zweite Gefangene war Jacs Onkel Lagnos und die dritte....

„Jhordun!“ Ehe Jhordun reagieren konnte, fiel ihm die junge Frau um den Hals und umarmte ihn überschwänglich.

Jhordun musste widerwillig lachen. „Hallo, Behke. Ich freue mich auch, dich zu sehen.“

„Dieser Kommissar hat uns erzählt, dass du kommst, aber so richtig konnten wir es nicht glauben!“ Ihre Stimme klang dumpf, weil sie in Jhorduns Schulter hineinsprach. „Aber du bist es, du bist wirklich hier....“

„Das bin ich. Und *dieser Kommissar* übrigens auch.“

Behke löste sich schlagartig von ihm. „Oh.“ Sie sah Kheilo peinlich berührt an. „Hallo. Und hallo, Alsth!“

Alsth nickte ihr lächelnd zu und auch den beiden anderen, die die Geste sofort erwiderten. „Wie geht es Mena?“ fragte Jac.

„Bestens. Sie ist mit Nylla unterwegs, also kannst du beruhigt davon ausgehen, dass sie in Sicherheit ist.“ Er deutete auf die bewusstlosen Wachen zu ihren Füßen. „Warum führen diese Herrschaften euch hier durch die Gegend?“

Lagnos knurrte mürrisch. „Wir haben im Speisesaal etwas Chaos angerichtet und das Nächste, was ich weiß, ist, dass ich auf dem Boden liege und mir der Schädel brummt. Irgendwie haben die uns betäubt!“

„Wie’s aussieht, hatten diese Typen keine Lust, uns zurück in unsere Zellen zu tragen, und gewartet, bis wir wieder aufwachen und selbst laufen können“, bemerkte Jac.

„Tja – Faulheit kann sich manchmal auch rächen.“ Alsth

musterte die beiden Männer und vor allem ihre blitzsauberen dunkelblauen Uniformen. „Jetzt werden sie uns nämlich helfen, einen Schritt weiter zu kommen...“

Die Tür zum Kontrollraum fuhr auf und Speicher wurde von zwei Soldaten hereingeführt. Der massive Gesetzlose funkelte Leutnant Mak trotzig und herausfordernd an, als dieser und Direktor Pepo sich zu ihm umdrehten.

Mak blieb unbeeindruckt. Er wies auf einen Metallstuhl, der schon mitten im Raum bereit stand. „Unser Gast darf hier Platz nehmen“, sagte er, woraufhin die beiden Soldaten ihn zu dem Stuhl führten.

Sie versuchten gemeinsam, ihn auf den Stuhl herunter zu drücken – doch Speicher blieb ungerührt stehen, sein Blick beharrlich auf Mak gerichtet. Obwohl die beiden sich sichtlich anstrengten, wirkte Speicher so, als würde er ihre Bemühungen nicht einmal bemerken.

„Was haben Sie mit uns gemacht?“ zischte Speicher. „Warum sind wir alle auf einmal ohnmächtig geworden?“

„Aha...“ Mak grinste schief und schritt langsam um den Gesetzlosen herum. „Sie denken also, dass das hier *so* ablaufen wird. *Sie* stellen *mir* die Fragen. Und ich soll jetzt natürlich furchtbare Angst vor Ihnen haben.“

Er griff an, bevor irgendetwas auch nur mit der Wimper zucken konnte. In einem Moment umrundete er Speicher noch in dessen Rücken – im nächsten rammte er ihm schon seinen Stiefel in die Kniekehle.

Speicher stöhnte, knickte ein und landete mit dem Hintern auf dem Stuhl unter ihm.

„Herrgott!“ Pepo schlug die Hände vor dem Mund zusam-

men. „Was tun Sie da?“

„Ich stelle nur die Verhältnisse klar“, erwiderte Mak ruhig, während er sich die Hände rieb und wieder nach vorne trat. „Damit es hier keine Missverständnisse mehr gibt.“

Die beiden Soldaten wirkten nervös und hielten Speicher genau im Auge. Dieser war zwar sichtlich wütend und starrte Mak ununterbrochen an – blieb jedoch sitzen.

„Anscheinend kennt hier niemand Ihren richtigen Namen“, fuhr Mak fort und verschränkte die Hände hinter dem Rücken. „Also gut, dann bleiben wir eben bei *Speicher*. Erzählen Sie uns doch mal, Speicher: Was hatte Kommissar Kheilo heute Mittag denn Schönes mit Ihnen zu besprechen?“

Für einen kurzen Moment schien es, als würde Speicher ein kleines Licht aufgehen. Dann wurde seine Miene jedoch wieder hart. „Gar nichts“, knurrte er. „Er wollte nur ein bisschen plaudern.“

„Tatsächlich.“ Mak klang spöttisch. „Ein Polizeikommissar besucht zwei Häftlinge im Gefängnis, um sich mit ihnen übers Wetter zu unterhalten. Und nur ein paar Stunden später zettelt einer der beiden einen Gefängnisauflauf an. Wollen Sie wirklich bei dieser Geschichte bleiben?“

„Mir doch egal, ob Sie mir glauben“, erwiderte Speicher bisig. „Sie sind nur ein Wichtigtuer in Uniform. Von Ihrer Sorte hab ich schon Dutzende gefressen.“

Maks Lächeln verschwand keinen Moment. Auch nicht, als er blitzartig vorschnellte und Speicher seine Faust in die Magen-grube ramnte. Speicher krümmte sich und würgte laut.

„Leutnant!“ Plötzlich stand Pepo vor Mak und sein Kopf war puterrot. „Ich lasse nicht zu, dass in meinem Gefängnis Häftlinge misshandelt werden! Diese Anstalt hat einen Ruf und den

werden Sie nicht...“

„Schaffen Sie mir diese Witzfigur aus den Augen“, bellte Mak. Einer der Soldaten setzte sich sofort in Bewegung und packte Pepo an der Schulter.

„Das können Sie nicht machen!“ Pepo hyperventilierte geradezu. „Ich bin immer noch der Direktor!“

„Aber in diesem Gebäudeteil hat die Raumflotte das Sagen, lieber Direktor. Und damit *ich*. Ich bin sicher, dass man Ihnen das bei der Übernahme erklärt hat.“

„Das wird ein Nachspiel haben! Ich werde mich bei Ihrem Vorgesetzten über Sie... beschweren...“, schimpfte Pepo, während der Soldat ihn Richtung Tür zerrte. Der andere hielt Speicher im Auge, der sich langsam von dem Schlag erholte.

„Meine Vorgesetzte heißt Admiral Chan“, rief Mak ihm grinzend nach. „Viel Glück bei ihr!“

Dann fuhr die Tür hinter Pepo und dem Soldaten zu. Jetzt waren nur noch Mak, Speicher, Khars und der Soldat, der Speicher bewachte, im Raum.

Mak nickte zufrieden. „Na endlich. Dann können wir uns jetzt ja ungestört unterhalten.“

„Sie können...“ Speicher hustete. „Sie können auf mich einprügeln, so viel Sie wollen. Von mir erfahren Sie kein Sterbenswörtchen.“

Mak musterte ihn von oben herab. „Wissen Sie, ich erinnere mich an Sie. Sie waren schon damals unser größtes Ärgernis, als wir Ihre... pardon, *unsere*... Kaserne gestürmt haben.“

„Und Sie waren der Mistkerl, der meine Frau mit einer Waffe bedroht hat! Ich hätte Sie damals abknallen sollen! Es war ein dummer Fehler, das nicht zu tun.“

„Ihre Frau... ja, richtig!“ Mak kratzte sich spielerisch am

Kinn. „Es war doch diese Kosmopol-Agentin, die Sie dazu gebracht hat aufzugeben. Indem sie Ihre Frau als Druckmittel eingesetzt hat....“

Speichers Fassade begann erstmals leicht zu bröckeln. Offenbar bereute er bereits, was er soeben gesagt hatte.

„Hmm.“ Mak sah die beiden Soldaten, die jetzt noch im Raum waren, kurz an. „Was einmal funktioniert, funktioniert vielleicht auch zweimal. Wenn Sie schon selbst nicht kleinzukriegen sind, sollten wir uns vielleicht an Ihrer Stelle *Ihre Frau* vorknöpfen....“

„*Sie elender...*“ Speicher sprang auf.

Mak machte nur eine winzige Geste in Khars' Richtung. Dieser drückte eine Schaltfläche auf dem kleinen Gerät in seiner Hand – und sofort erstarrte Speicher in seiner Bewegung. Im nächsten Moment stürzte er bewusstlos zu Boden.

Mak lachte laut. Dann gab er seinen beiden Untergebenen einen Wink mit dem Kinn. „Schafft ihn in den Zellentrakt der Frauen und weckt ihn wieder auf. Mal sehen, wie Runde Zwei verlaufen wird.“

Die erste Sicherheitstür der Schleuse rasselte langsam vor Alsths Nase auf und er bemühte sich, seinen teilnahmslosen Blick aufrecht zu erhalten. Er sah die Wache hinter der Glasscheibe kurz an und nickte ihr leicht zu, konzentrierte sich dann aber schnell wieder auf seinen Weg. Dabei hoffte er, dass der Blickkontakt weder zu lang noch zu kurz war und die Wache nicht misstrauisch wurde.

Vor ein paar Minuten war schon das erste Trio ihrer Gruppe, bestehend aus Kheilo, Jac und Lagnos, erfolgreich durch die Sicherheitsschleuse gelangt. Kheilo hatte natürlich eine der bei-

den geklauten Raumflottenuniformen angehabt und so getan, als würde er zwei Gefangene zurück zu ihren Zellen bringen. Alles war völlig reibungslos verlaufen. Offenbar hatte die Wache sich nicht darüber gewundert, dass sie Kheilo nicht kannte.

Doch Alsth würde es jetzt womöglich nicht so einfach haben. Nicht nur, weil er nun der zweite „Soldat“ war, den die Schleusenwache noch nie gesehen hatte – sondern auch, weil er mit Jhordun einen „Gefangenen“ dabei hatte, der gar keiner war. Sie waren noch einmal in den Lagerkeller zurückgegangen und hatten einen frischen Sträflingsanzug für Jhordun gefunden, sodass er eigentlich nicht weiter auffallen sollte. Außerdem war die Rotation der Raumflottenbelegschaft im Gefängnis vermutlich recht hoch. Damit sollte es nicht allzu unwahrscheinlich sein, dass die Wachen sich weder alle untereinander kannten noch sämtliche Gefangenen identifizieren konnten. Trotzdem war es ein Risiko, das Alsth lieber vermieden hätte.

Als die Tür endlich offen war, führte Alsth Jhordun und Behke in die Schleuse hinein und wartete, dass die Tür hinter ihm sich wieder schloss und dafür die Tür vor ihm sich öffnete. Er hielt seinen Blick geradeaus und versuchte die Wache hinter der Scheibe möglichst zu ignorieren. Jhorduns und Behkes Gesicht konnte er gerade nicht sehen, deswegen konnte er nur hoffen, dass sie ähnlich unauffällig blieben.

Plötzlich hörte Alsth ein Knacken. Die Wache hatte gerade die Sprechanlage eingeschaltet. *Nicht gut....*

„Sie sind jetzt schon der Zweite, der alleine mit Gefangenen im Schlepptau hier durch kommt“, ertönte die Stimme der Wache aus dem Lautsprecher über ihnen. „Eigentlich sagen die Vorschriften, dass wir mindestens zu zweit sein müssen, wenn wir Häftlinge eskortieren.“

Alsth sah sie an, bemühte einen leicht genervten Ausdruck auf sein Gesicht und zuckte mit den Achseln. „Wissen wir. Aber wegen diesem idiotischen Aufstand sind einfach noch zu viele Gefangene außerhalb ihrer Zellen. Deswegen müssen wir uns eben stärker aufteilen. War nicht meine Idee.“

Die Wache machte schmale Lippen und musterte ihn ein paar Sekunden lang sezierend. Alsth schwitzte.

Schließlich nickte sie. „Stimmt auch wieder. Eigentlich sollten wir diese Typen gar nicht mehr aus ihren Zellen lassen. Zumindest bis die Schlacht da oben vorbei ist.“ Sie hob einen Zeigefinger zur Decke.

„Ganz meine Meinung“, murmelte Alsth.

Dann setzten er und seine beiden Begleiter sich wieder in Bewegung: Die zweite Tür war endlich aufgegangen!

Nicht weit hinter der Schleuse, nur um die Ecke und ein Stück den Gang hinunter, trafen sie Kheilo, Jac und Lagnos wieder. Alle waren sehr erleichtert, weil ihr Täuschungsmanöver geklappt hatte. Damit waren sie nun endlich im Hochsicherheitsbereich des Gefängnisses angekommen.

„Okay, so weit, so gut“, flüsterte Kheilo. „Der Kontrollraum ist ein Stockwerk über uns, die Zellentrakte sind aber am leichtesten von diesem Stockwerk aus zugänglich. Wir müssen jetzt die Zellentüren öffnen und gleichzeitig die Wachen bei den Zellen erledigen.“ Er sah Jhordun an. „Und jemand muss Ihre Leute im Griff behalten und ihnen die Richtung vorgeben. Das sollten wohl am besten Sie übernehmen.“

Jhordun wiegte nachdenklich mit dem Kopf. „Können wir uns die Zellentrakte nach und nach vornehmen? Wenn wir einen befreien, können uns meine Leute dann bei den übrigen helfen.“

„Das war auch meine Idee“, stimmte Kheilo zu. „Dann schla-

ge ich vor, dass wir uns aufteilen: Alsth und ich schlagen uns zum Kontrollraum durch und Sie lassen sich von Ihren Kollegen zum nächsten Zellentrakt bringen. Wer von Ihnen kann am besten mit einer Waffe umgehen?“ fragte er an die drei Gefangenen gerichtet.

Lagnos hob die Hand. „Das dürfte wohl ich sein.“ Die anderen beiden widersprachen nicht.

Kheilo drückte Lagnos seine Polizeiwaffe in die Hand. „Ich denke, Alsths Qualitäten als Schütze sollten für die Wachen im Kontrollraum genügen. Ihnen könnte eine zweite Waffe vielleicht ganz nützlich werden.“

„Danke“, sagte Jhordun. „Dann sehen wir uns nachher wieder, wenn meine Leute frei sind.“

Alle nickten sich zu und schlugen getrennte Wege ein.

Mak marschierte zwischen den Zellen im Frauentrakt hindurch, als er plötzlich stutzte. Er hielt an, machte zwei Schritte zurück und sah verwundert in eine der Zellen hinein.

„Soldatin“, raunte er dann der Wache zu, die ihn begleitete. „Warum sitzen in dieser Zelle *im Frauentrakt* zwei nackte Männer?“

Die Soldatin errötete leicht. „Sie.... sind beim Aufstand in dieser.... Aufmachung hier reingestürmt Wir hatten bisher keine Möglichkeit, ihnen Kleidung zu besorgen und.... keine von uns hatte große Lust, sie nackt zu ihren Zellen zurück zu bringen.“

Mak schnaubte. „*Sie* werden sich anschließend persönlich darum kümmern! Aber erst einmal haben wir etwas anderes zu erledigen...“

Er ließ die etwas unglückliche Soldatin stehen und lief weiter in die Richtung, in der er zwei seiner Leute sehen konnte, die

zusammen mit dem Gefangenen Speicher vor einer Zelle standen. Hinter der Zellentür war eine schwächliche Frau zu erkennen, die wohl Speichers Frau Schäle sein musste. Die beiden Gesetzlosen kommunizierten stumm mit ihren Blicken.

Mak blieb neben der Zelle stehen, nickte seinen Leuten zu und schenkte Speicher einen bewusst höhnischen Blick.

„Aufmachen“, sprach er dann in das Komlink an seinem Handgelenk.

Die Zellentür fuhr auf. Schäle stand mit verschränkten Armen da und funkelte Mak an.

„Schäle“, knurrte Mak herablassend. „Wer denkt sich bei Ihnen nur diese Namen aus? Sie sind also mit diesem Mann... verheiratet.“ Er deutete mit dem Kinn auf Speicher.

Schäle warf Speicher einen vielsagenden Blick zu. „Und? Was dagegen?“ erwiderte sie dann.

„Schäle...“, flüsterte Speicher warnend. Offenbar wollte er nicht, dass seine Frau Mak verärgerte.

Doch dieser blieb völlig ungerührt. „Ihr Mann weigert sich stur, mir auf meine Fragen zu antworten“, erklärte er. „Ich hatte gehofft, dass Sie mir dabei helfen könnten, seine Meinung zu ändern.“

Schäle stieß einen kurzen Lacher aus. „Da kennen Sie ihn aber schlecht.“

„Schäle, bitte!“ zischte Speicher. „Du weißt nicht...“ Er unterbrach sich und schielte beunruhigt zu Mak hinüber.

Dieser grinste, trat dann in die Zelle hinein und baute sich direkt vor Schäle auf. Sie wich nicht zurück, sondern sah trotzig zu ihm herauf. Er musterte sie für einige Sekunden von oben herab.

Dann schnellte seine Hand vor. Ehe Schäle irgendwie reagie-

ren konnte, klammerte sich Maks Hand um ihren Hals.

„*Sie verfluchter...*“ Hinter ihm gab es ein kurzes Gerangel zwischen Speicher und seinen beiden Aufpassern, das letztere für sich entschieden. Vor ihm begann Schäle zu würgen und erstmals stand Angst in ihren Augen. Sie packte seinen Arm mit beiden Händen und versuchte sich zu befreien, doch sie hatte nicht die geringste Chance.

„Was wollte Kommissar Kheilo mit Ihnen besprechen?“ fragte Mak, während er den eisernen Griff beibehielt. „Beantworten Sie nur die Frage und alles ist vorbei.“

„*Lassen Sie meine Frau los!*“ brüllte Speicher.

Mak drückte noch fester zu. Schäles Augen wurden immer größer, ihr Gesicht immer blasser. Inzwischen schienen auch die anderen Häftlinge auf das Geschehen aufmerksam geworden zu sein. Immer mehr wütende Rufe ertönten aus den Nachbarzellen.

„Hat er Sie zu dem Aufstand angestachelt?“ Maks Stimme war völlig ruhig. „Hat er Ihnen auch die Zeit genannt? Oder hat er etwas anderes gesagt, was Sie zu dieser dummen Aktion bewogen hat?“

„Das war überhaupt nicht nötig!“ fauchte Speicher. „Ich wollte Sie sowieso schon längst verprügeln, Sie verdammter Dreckskerl! *Lassen! Sie! Meine! Frau! Los!!*“

Mak ließ los. Schäle sank auf die Knie und keuchte heftig. Überall im Zellentrakt pochten die Gefangenen gegen die Wände oder rüttelten an den Türen und beschimpften Mak wüst.

„Ich werte das mal als Ja“, bemerkte Mak trocken. „Sehen Sie, wenn ich Antworten bekomme, kann ich auch nett sein. Vielleicht beherzigen Sie das bei der nächsten Frage.“ Er griff an seinen Gürtel und löste ein kleines Röhrchen davon ab.

„Dann bleibt Ihrer lieben Frau vielleicht einiges erspart.“

Er schüttelte das Röhrchen kurz – und es entfaltete sich blitzartig zu einem dünnen Schlagstock. Schäle schluckte. Aber sie war noch zu erschöpft, um sonst irgendwie zu reagieren.

„Also: Warum wollte Kommissar Kheilo, dass Sie diesen Aufstand provozieren? Was ist der tiefere Sinn dahinter?“

Speichers Stimme war nur ein heiseres Krächzen. „*Wagen Sie es ja nicht...*“

Mak hob die Hand mit dem Schlagstock, hielt ihn drohend über Schäle. Diese versuchte mit einem Arm eine Abwehrhaltung aufzubauen, aber es war klar, dass es nicht viel helfen würde. „Drei.... zwei....“

Speicher explodierte. „*Warten Sie nur, Sie verfluchter Hurensohn! Sie werden noch Ihr blaues Wunder erleben! Wenn Jhordun hier ist, dann werden wir...*“ Er unterbrach sich erschrocken.

Maks Augenbrauen schnellten hoch. Er ließ den Schlagstock sinken und wirbelte zu Speicher herum. „Jhordun? Sagten Sie Jhordun? Der Anführer Ihrer Gruppe, er ist.... hier? Sie meinen, hier in dieser Stadt oder... hier *im Gefängnis*?“

Speicher schwieg. Er wusste nur zu gut, dass er sich gerade verplappert hatte.

„Er ist hier eingedrungen, nicht war?“ Mak sah ihn fasziniert an. „Dieser Aufstand war ein Ablenkungsmanöver – für einen Gefängniseinbruch! Jhordun ist beteiligt und Kommissar Kheilo steckt auch mit drin! Ist es nicht so?“

Speicher sagte immer noch nichts. Er starrte nur schuldbeusst vor sich in die Luft. Auch die Protestrufe aus den Nachbarzellen waren plötzlich komplett verstummt.

Mak hob sein Komlink. „Ich will, dass alle Überwachungs-

kameras überprüft und die Eintrittsprotokolle gecheckt werden!“ bellte er hinein. „Suchen Sie nach Hinweisen darauf, dass Kommissar Kheilo sich seit etwa einer halben Stunde im Gebäude aufhält! Bei ihm müsste mindestens noch eine weitere Person sein, die der Beschreibung von Gesetzlosen-Anführer Jhordun entspricht!“

Er sah wieder zu seinen Gefangenen herab. Speicher ließ niedergeschlagen den Kopf sinken. Schale rutschte auf Knien zu ihm heran und legte ihm eine Hand auf die Schulter. Mak sah aber gerade keinen Grund, sie daran zu hindern.

„Sollen wir ihn zurück in seine Zelle bringen?“ fragte einer der Soldaten.

Mak kratzte sich am Kinn. Ihm kam da gerade eine Idee. „Wissen Sie was? Nein! Ganz im Gegenteil.“ Ein hinterhältiges Grinsen schlich sich auf sein Gesicht. „Ihr großer Anführer ist also hier, um seine Leute zu befreien. Aber wir wissen das jetzt. Also werden wir eine hübsche kleine Falle für ihn und seine Begleiter vorbereiten....“

Zur gleichen Zeit tobte die Schlacht im Orbit von Anbis 2 immer noch ungehemmt weiter. Beide Seiten schenkten sich nichts, niemand gönnte dem anderen eine Verschnaufspause und eine Entscheidung war noch nicht abzusehen. Und niemand hatte gerade eine bessere Aussicht auf das Geschehen als Mena.

Sie trieb immer noch in diesem Raumanzug durchs All, mitten zwischen den heißen Kampfzonen der Schlacht, und in ihrem Inneren schien gerade eine ähnlich hitzige Schlacht zu toben – zahlreiche starke Gefühle kämpften in ihr gerade um die Oberhand.

Sie hatte furchtbare Angst, dass sie trotz der geringen Wahr-

scheinlichkeit irgendwann von verirrtem Waffenfeuer getroffen wurde oder eins der kämpfenden Raumschiffe in sie hinein raste. Sie rang mit ihrer Fassung und ihren Tränen, weil sie gerade ihre beste Freundin und ihr größtes Vorbild verloren hatte. Und sie fürchtete darum, dass ihr in dieser eigenartigen Rüstung die Luft ausgehen würde, bevor jemand sie fand. Und das waren nur die dominantesten der unzähligen Gedanken, die ihr unaufhörlich durch den Kopf schossen.

Von der *Landario*, die vor einer gefühlten Ewigkeit explodiert war, war nichts mehr zu sehen. Die Staubwolke hatte sich aufgelöst und Mena war längst viel zu weit vom Explosionsort entfernt. Sie sah nur noch Sterne. Unzählige Sterne inmitten einer allgegenwärtigen Schwärze, nur unterbrochen vom Blitzen und Leuchten der um sie tobenden Kämpfe. Und immer noch waren die einzigen Geräusche, die sie hörte, ihre eigenen....

Mena erschrak fürchterlich, als plötzlich etwas passierte, was sie zunächst nicht einordnen konnte. Sie schien unvermittelt in eine andere Richtung zu fallen als bisher und auf einmal waren auch die Sterne weg. Ihr leises Wimmern verstummte und sie hielt den Atem an.

Sie traf mit dem Rücken irgendwo auf. Gleichzeitig ging über ihr eine Leuchtfläche an und endlich erkannte Mena, dass sie in einem Schiffsfrachtraum war. Und wenn sie sich nicht völlig täuschte, war es der Frachtraum der *Liara*!

Ein weiteres Gefühl schloss sich nun ihrem inneren Kampf an: Tiefe Erleichterung.

Offenbar hatte sich die *Liara* ihr von hinten genähert und sie rückwärts fliegend aufgefischt. Die Frachtrampe hatte sich schon wieder geschlossen und Mena hörte das Zischen von Luft und spürte den langsam zunehmenden Druck auf ihren Rauman-

zug.

Schließlich sprang die Tür zum Personensegment auf, was Mena eindeutig verriet, dass sie diesen schrecklichen Anzug nun endlich loswerden konnte. Sie suchte sofort nach dem Öffnungsknopf des Helms und versuchte ihn sich krampfhaft vom Kopf herunter zu ziehen. Zuerst wollte es nicht klappen – aber dann bekam sie Hilfe. Jemand befreite sie von dem Helm und sie saugte erleichtert die vergleichsweise frische Luft des Frachtraums ein.

Vor ihr kniete Ringo – und für einige Sekunden wirkte er sehr enttäuscht. Natürlich war Mena klar warum: Er hatte gehofft, jemand anderen in diesem Raumanzug vorzufinden.

Aber Ringo fasste sich schnell wieder und reichte Mena eine Hand, um ihr aufzuhelfen.

„Mena!“ blaffte er sie an. „Was ist passiert? Wo ist Nylla? Ich... wir haben gesehen... die *Landario* ist von unseren Sensoren verschwunden! Ist sie gesprungen oder...“

In diesem Moment brach Mena wieder in Tränen aus. „Nein! Sie ist... sie ist...“

„Oh nein...“ Die Farbe wich aus Ringos Gesicht. „Sag mir nicht...“

„Sie ist explodiert!“ brach es aus Mena heraus. „Und Nylla.... Sie.... Sie war...“

Ringos Gesicht war nun kreidebleich. „Nylla war noch an Bord, nicht wahr?“

Mena schluchzte und brachte erst einmal kein Wort hervor. Nach einigen Momenten nickte sie dann langsam.

Ringo starrte sie entgeistert an. „Nein... Nicht jetzt. Nicht nach allem, was wir...“ Er versuchte sich noch einmal kurz zu sammeln. „Aber wie kann das sein? Nach unseren Sensoren...“

Nylla hatte sie doch! Sie waren doch alle erledigt, oder nicht...“

„Doch...“, brachte Mena hervor. „Aber die *Landario*... war zu stark beschädigt! Und Nylla hatte nur einen Raumanzug und hat ihn mir gegeben! Sie hat mir das Leben gerettet!“

„Ich.... verstehe....“ Ringo starrte benommen in die Luft.

„Ich wollte das alles nicht!“ fuhr Mena fort. „Nylla hat gesagt, dass sie noch eine andere Möglichkeit hat, vom Schiff zu kommen – aber das war eine Lüge! Sie wollte nur, dass ich mich nicht wehre! Und jetzt ist sie....“

Plötzlich spürte sie, wie Ringo ihre Schulter packte. Sie blinzelte schnell die Tränen weg und erkannte, dass er sie aufgeregt ansah. „Eine andere Möglichkeit? Hat sie das so gesagt?“

Sie fühlte sich von ihm etwas bedrängt, deswegen nickte sie schnell. „Ja... Aber das war doch nur... ein Trick... oder?“

Ringo schien auf einmal gar nicht mehr so matt und ausgeleugt zu sein wie noch vor wenigen Sekunden. „Vielleicht... nicht! Wenn sie dieses kleine Schiffchen von dem bekommen hat, von dem ich es denke....“ Er sprang auf und stürmte aus dem Frachtraum.

„Hey!“ Mena war total verwirrt, aber spürte plötzlich ganz neue Hoffnung. Angestrengt bemühte sie sich, in diesem klobigen Raumanzug auf die Beine zu kommen, und stapfte dann, so schnell sie konnte, Ringo hinterher ins Personensegment seines Schiffs.

Dieser schwang sich gerade auf seinen Pilotenstuhl, als sie herein kam. Daneben saß Agent Vlorah und schien gerade ein Komgespräch zu führen.

„Und wie lange wird es in etwa noch dauern?“

Eine weibliche Stimme klang aus der Komanlage: „Alle unsere Schiffe sind gerade voll ins Kampfgeschehen eingebunden!“

Aber ich hoffe, dass wir in den nächsten Minuten einen kleinen Erfolg verbuchen können. Wenn das klappt, haben wir ein bisschen Luft und ich kann euch eine kleine Eskorte schicken....“

„Das hat im Moment noch Zeit“, verkündete Ringo schnell, während er auf seine Steuerkonsole einhackte. „Wir müssen hier noch eine Kleinigkeit erledigen!“

Vlorah sah ihn verwundert an. „Tatsächlich?“

„Ringo?“ Die Stimme aus dem Kom klang verwundert. „Schon wieder zurück? Habt ihr Nylla gefunden?“

„Noch nicht....“

„Wer ist das?“ keuchte Mena. Sie hatte sich endlich bis zu Ringos Rückenlehne geschleppt und pochte mit dem schweren Raumanzug-Handschuh dagegen. „Und was hast du vor?“

„Wir haben es endlich geschafft, eine Komverbindung mit Chet aufzubauen“, erklärte Vlorah. „Und zur zweiten Frage: Das wüsste ich auch gerne.“ Sie sah Ringo fragend an.

Dieser hatte die *Liara* inzwischen gedreht und Geschwindigkeit aufgenommen. Nun beugte er sich zur Komanlage. „Chet, besorg uns diese Eskorte und melde dich dann wieder! Ich brech die Verbindung jetzt erst mal ab.“

Er wartete nicht auf eine Antwort, sondern tippte auf eine Schaltfläche. Dann wandte er sich seinen beiden Mitpassagieren zu: „Damals, als ich für Torx unterwegs war, kannte ich einen alten Schmuggler namens Wetzke. Der hatte seine Schiffe immer für alle möglichen Notfälle präpariert. Zum Beispiel hat er die Waschzelle gerne so umgebaut, dass sie im Extremfall als provisorische Fluchtkapsel verwendet werden konnte. Als ich....“

Er räusperte sich kurz. „Als ich damals abgehauen bin, hab ich ihn gebeten, für mich auf Nylla aufzupassen. Ich denke, dass

er es war, der ihr die *Landario* beschafft hat. Und möglicherweise.... hat er dafür gesorgt, dass sie auch so eine umgebaute Waschzelle hat!“ Er sah Mena an. „Hat Nylla dir vielleicht irgendwas in der Richtung erzählt?“

In Menas Kopf überschlug sich gerade wieder alles, aber sie versuchte nachzudenken. „Sie hat öfters mal einen Wetzke erwähnt – sie sagte, er war ihr Mentor.... Aber sonst....“

„Stell dir die Waschzelle mal genau vor! Die Wände müssten verstärkt sein, es müsste außerhalb Sollbruchstellen und kleine Abstoßdüsen geben.... ach ja: Drinnen müsste eine Dose mit Dichtschaum stehen, damit die Tür von innen abgedichtet werden kann.“

Mena riss die Augen auf. „Ich glaube, da hat wirklich immer so eine Dose in der Ecke gelegen! Ich hab mich immer gefragt, wozu die gut sein soll....“

Ringo klatschte in die Hände. „Das muss es sein! Das war die *andere Möglichkeit*, von der sie gesprochen hat! Nylla *hat nicht* gelogen!“

Gewaltige Erleichterung erfasste Mena. „Heißt das.... Nylla ist gar nicht tot!?“

„Gut möglich!“ Plötzlich wurde Ringos Miene wieder sehr ernst. „Allerdings hat sie in dem Ding keine Heizung und nur eine sehr begrenzte Menge Sauerstoff. Das heißt: Wenn wir sie nicht schleunigst finden, wird sie es schon sehr bald sein....“

Auf der provisorischen Brücke der *Voss* stand Chet hinter ihrem Kommandopult und starrte dieses wütend an, als wäre es schuld daran, dass Ringo gerade einfach die Komverbindung beendet hatte.

Sie hielt sich an der Seite des Pults fest, als die *Voss* mal wie-

der von leichten Erschütterungen gebeutelt wurde. Der Metallkoloss befand sich nun seit einigen Minuten im direkten Schlagabtausch mit der *Cyris*, dem riesigen Flaggschiff des Gegners.

Noch suchten aber beide nicht die ultimative Konfrontation. Beide umkreisten sich wie Wölfe kurz vor dem Sprung, suchten Positionen, aus denen sie das andere Schiff empfindlich treffen konnten, ohne selbst viel Angriffsfläche zu bieten – und wurden dabei von Schwärmen kleinerer Schiffe beider Seiten beharkt. Sie waren sich etwa ebenbürtig und beide noch weit entfernt von einer kritischen Situation und die Crew der *Voss* hatte die Steuerung gut im Griff, sodass Chet sich voll auf die Koordination des Rests ihrer Flotte konzentrieren konnte.

Sie überlegte gerade, ob sie versuchen sollte, die Verbindung zu Ringo wieder herzustellen, als sie einen eingehenden Komruf erhielt: Von Captain Baskar, dem Kommandanten des Flotten-teils, der gerade womöglich kurz vor einem entscheidenden Triumph stand.

Also vergaß sie Ringo und seine Gruppe für den Moment und nahm den Komruf an.

„*Voss*, hier die *Majfer*“, meldete sich Baskar von seiner zum Kampfschiff aufgemotzten Yacht. „Die Schilde dieses Kreuzers sind Geschichte – aber mindestens die Hälfte ihrer Geschütze funktioniert noch. Wir können jetzt entweder noch einige Minuten Zielschießen machen und diese Geschütze erst loswerden – oder wir versetzen dem Ding sofort den Todesstoß, mit dem Risiko größerer Verluste.“

„Ich verstehe, *Majfer*“, erwiderte Chet stirnrunzelnd. „In welchem Zustand sind Ihre Schiffe?“

Baskar saugte Luft durch seine Zähne. „Ich würde sagen, zu einem Drittel ganz gut, zu einem Drittel mies und zu einem

Drittel katastrophal. Wenn wir jetzt alles reinschmeißen, gibt es auf jeden Fall spürbare Verluste.“

Chet machte schmale Lippen. Sie hatte geplant gehabt, Baskars Kampfgruppe anschließend als Eskorte für die *Liara* einzusetzen. Eigentlich war es ihr lieber, wenn das aktuelle Scharmützel also möglichst schnell beendet wurde. „Okay, dann würde ich sagen, das katastrophale Drittel bleibt im Hintergrund, der Rest greift den Kreuzer frontal an!“

„Verstanden, *Voss*.“ Baskar ließ sich nicht anmerken, ob ihm der Befehl gefiel. „Irgendwelche Vorschläge zum Manöver?“

„Nein, nein. Ich überlasse das ganz Ihrem erfahrenen Sachverstand.“

„Alles klar. *Majfer* Ende.“

Die Komverbindung wurde beendet. Chet warf einen nervösen Blick auf ihren Taktikschirm. In den übrigen Kampfzonen sah es leider nicht ganz so gut aus wie in der von Captain Baskar. Dort befand sich ihre Flotte eher im Rückzugsgefecht.

Natürlich war diese Schlacht ohnehin nur als Ablenkungsmanöver gedacht – nur war die Mission, von der sie ablenken sollte, sehr ins Stocken geraten. Wenn ihre Verbündeten nicht bald auf die Spur zurück fanden, würde Chet diese Schlacht am Ende doch noch gewinnen müssen. Und dafür würde sie wahrscheinlich mehr als eine Schiffsladung Glück brauchen....

„*Majfer* an alle, denen ich gerade ein Signal schicke“, rief Baskar, während er energisch auf seinem Taktikschirm herumtippte. „Wir verpassen dem Riesenvogel dort vorne jetzt den Gnadenstoß. Wer mit meiner Geschwindigkeit mithalten kann – mir hinterher! Wir fliegen einen Bogen und greifen vom Heck aus an! Alle anderen: Frontalangriff! Und weicht bloß diesen

Geschützen aus, die können mächtig Aua machen!“

Er lenkte die *Majfer* in einen weiten Bogen, der sie in größerer Entfernung an dem Kreuzer vorbei führte, während er dem Orchester aus Bestätigungsklicks zuhörte, das aus seiner Kommanlage klang.

„*Majfer*, hier *Tiralda!*“ Captain Tistis, die Kommandantin eines aufgerüsteten Großfrachters, meldete sich wörtlich bei ihm. „Dieser Kreuzer hat noch jede Menge Geschütze und eine halbe Jägerstaffel müsste da auch noch irgendwo herumfliegen. Sollen wir nicht noch warten, bis wir die etwas dezimiert haben?“

„Negativ!“ erwiderte Baskar scharf. „Die *Voss* will es anders!“

Ein kurzes Räuspern drang aus dem Lautsprecher. „*Majfer*, mal ehrlich, die... *Kommandantin* der *Voss* scheint nicht gerade viel Kampferfahrung zu haben. Manche behaupten, sie wäre nur das Bethäschen von Ombro gewesen. Sollen wir wirklich...“

„Keine Ahnung, was Ombro mit ihr im Bett oder sonst wo angestellt hat“, unterbrach Baskar sie ungeduldig. „Aber sie weiß eindeutig, wie man Leute motiviert. Und ich hab den starken Verdacht, dass sie irgendeinen weiterführenden Plan hat! Also tun wir genau das, was sie will, verstanden?“

Tistis stieß einen spöttischen Lacher aus. „Du meinst wohl, sie weiß, wie man *Männer* motiviert...“

Baskar hatte schon den Mund geöffnet, um eine entschiedene Antwort zu geben – als der Annäherungsalarm ertönte. Sechs Jäger waren gerade hinter dem Kreuzer aufgetaucht und gingen auf Abfangkurs.

„Genug geschwafelt, nehmen wir uns die Kerle da vorne vor!“ Er riss die *Majfer* in eine Spiralfugbahn und begann zu feuern.

An ihrer Station auf der Kommandobrücke der *Cyris* beobachtete Admiral Chan das Geschehen bei ihrem sterbenden Schwesternschiff und über ihrer Stirn schwebten einige Gewitterwolken.

„Admiral, glauben Sie, die halbe Jägerstaffel kann dort noch etwas ausrichten?“ fragte Leutnant Olef, der neben ihr stand.

Chan schüttelte entschieden den Kopf. „Keine Chance. Die *Evanes* ist verloren.“ Sie schlug mit der Faust auf ihre Station. „So ein verdammter Mist! Ich hatte gehofft, alle drei Kreuzer heil aus der Schlacht bringen zu können. Da werde ich mir vom Oberkommando einiges anhören dürfen...“

Olef sah sie verwirrt an. „Ähm... Admiral, warum lassen wir die Jäger dann noch angreifen? Sollten wir sie nicht lieber dafür einsetzen, die Evakuierung der *Evanes* zu ermöglichen?“

Chan lächelte schmal. „Genau das tun wir ja.“ Sie deutete auf den großen Taktikschirm. „Sehen Sie, die Jäger halten den ersten Teil der feindlichen Schiffe davon ab, um die *Evanes* heranzufliegen. Und der zweite Teil greift aus Richtung Eins Drei an. Das heißt, der Feind konzentriert sich vollkommen auf die Steuerbordseite und die Backbordseite ist völlig frei.“

Olef stutzte und Chan war klar, dass er immer noch nicht verstanden hatte, worauf sie hinaus wollte. Aber das war ihr gerade ziemlich egal. Sie öffnete einen direkten Kanal zum Schwesternschiff. „*Evanes*, hier Admiral Chan: Leiten Sie die Evakuierung ein, aber nur über die Fluchtkapseln an Backbord! Und dann... gehen Sie mit dem Steuerbord-Hyperantrieb auf Alpha Sechs!“

Bedeutsames Schweigen am anderen Ende der Leitung, gefolgt von einem „Verstanden! *Evanes* Ende!“

„Admiral, was....“, begann Olef. Dann schnappte er begreifend nach Luft.

Chan lächelte. Vielleicht gab es ja doch noch Hoffnung für ihren Adjutanten.

Baskar fluchte laut. Am Heck seines Schiffs klebten gerade zwei Jäger, außerdem musste er den immer noch ununterbrochen feuernden Geschützen des Kreuzers ausweichen. So langsam gingen ihm die Ideen für halsbrecherische Flugmanöver aus.

„Könnte mir jemand wenigstens eine dieser Kletten vom Hals schaffen?“ brüllte er in sein Kom.

„Habe einen im Visier“, meldete einer der Piloten in seiner Kampfgruppe.

Baskar bekam in den Augenwinkeln mit, dass ein grünes Symbol auf dem Taktikschirm sich einem der roten Symbole hinter der *Majfer* näherte und feuerte.

Nein, was machst du da, das ist zu nah....

„Hab ihn erwischt!“ jubelte der Pilot. Gleichzeitig verschwand das rote Symbol vom Schirm.

„Mach, dass du da weg kommst, du Schwachkopf, oder....“

Doch es war zu spät: Der zweite gegnerische Jäger hatte sich zurückfallen lassen und revanchierte sich nun bei Baskars Retter. „Scheiße, wir können nicht....“ Die Verbindung riss schlagartig ab und auch das grüne Symbol verschwand vom Schirm.

Baskar fluchte erneut, während der verbliebene Jäger sich sofort wieder seinem Schiff zuwandte. Schnell wanderten Baskars Finger wieder zur Manövriersteuerung....

Dann stutzte er. Irgendetwas war plötzlich anders....

Er begriff es eine Sekunde später: Der Kreuzer hatte gerade

aufgehört zu feuern – und zwar vollständig! Von einer auf die andere Sekunde war kein einziges seiner Geschütze noch aktiv!

Baskar kniff verwundert die Augen zusammen.

„Der Kreuzer feuert nicht mehr“, meldete Phavel erstaunt. „Eigentlich.... macht er sogar gar nichts mehr. Er wirkt komplett tot!“

Chet sah ihn fragend an. „Aber so kaputt kann er unmöglich schon sein.... Heißt das, sie haben aufgegeben?“

Phavel zuckte nur mit den Achseln. „Jedenfalls können wir ihn uns jetzt problemlos vom Hals schaffen. Endgültig!“

„Äh.... Na gut.... Umso besser. Ruf Captain Baskar und....“ Chet stockte.

Der Kreuzer war nun also keine Bedrohung mehr, jedenfalls für den Moment. Und wenn alles gut ging, würde diese Schlacht ohnehin ganz anders entschieden werden als durch einen militärischen Sieg. Sobald ihr Plan aufging, war dieser Kreuzer – oder jedes andere Schiff in dieser Schlacht – völlig egal.

Die *Liara* dagegen brauchte unbedingt eine Eskorte. Und zwar am besten möglichst schnell.

„Ich hab Baskar in der Leitung“, drängte Phavel. „Soll ich....?“

„Stell ihn zu mir durch!“ blaffte Chet.

Baskar beugte sich näher an sein Komgerät heran. „Entschuldigung – sagten Sie gerade, wir sollen *abdrehen*?“

„Ja – und zwar sofort!“ tönte Chets drängende Stimme aus dem Lautsprecher. „Ihre gesamte Gruppe soll auf der Stelle den Vektoren folgen, die ich Ihnen gerade geschickt habe. Genauere Koordinaten werde ich so bald wie möglich nachliefern!“

Baskar biss sich auf die Unterlippe und starrte auf seinen Sichtschirm. Da war dieser riesige feindliche Kreuzer ganz nah vor ihnen und offenbar war er vollkommen wehrlos. Es wäre so einfach....

„Verstanden“, sagte er dann seufzend und wechselte den Kanal. „Alle mir hinterher!“ befahl er seiner Kampfgruppe. „Wir haben ein neues Ziel bekommen.“

Er wendete sein Schiff und steuerte es von dem Kreuzer weg. Auch die übrigen Schiffe, die ihn begleiteten, schlossen sich an. Die drei gegnerischen Jäger, die noch übrig waren, ließen sofort von ihnen ab und blieben bei ihrem Mutterschiff, was Baskar schon fast erwartet hatte. Er hätte zwar auf seine alten Tage gerne noch einen Schlachtkreuzer auf seine Abschussliste schreiben können, aber es sollte wohl nicht sein – jedenfalls nicht heute....

Dann fiel ihm auf, dass der andere Teil seiner Kampfgruppe – der, der die *Tiralda* begleitete – ihnen nicht folgte. Stattdessen hatten jene Schiffe gerade das Feuer auf den Kreuzer eröffnet!

Baskar schnaubte und öffnete einen Komkanal zu Captain Tistis. „*Tiralda!*“ schnauzte er. „Was treibt ihr da? Wir haben den Befehl erhalten, uns zurückzuziehen!“

„Blödsinn!“ fauchte Tistis. „Dieser Kreuzer ist so gut wie erledigt – und jetzt sollen wir einfach abhauen? Damit sie den wieder zusammenflicken und er uns in zehn Minuten wieder angreift? Oder in der nächsten Schlacht voll repariert wieder auftaucht? Garantiert *nicht!* Diese Chet hat offensichtlich überhaupt keine Ahnung von ihrem Job!“

Baskar spürte die Arterie an seiner Schläfe pochen. „*Tiralda*, das ist Befehlsverweigerung!“ bellte er wütend.

„Mir doch egal – wir zerstören jetzt diesen Kreuzer!“ Die Verbindung wurde von der anderen Seite beendet.

Baskar brütete für eine Weile in seinem Pilotenstuhl und überlegte, ob er vielleicht mit seiner Kampfgruppe zurückkehren und Tistis persönlich abholen oder ob er mit der *Voss* Kontakt aufnehmen sollte. Er stellte den Sichtschirm so ein, dass er den feindlichen Kreuzer in voller Vergrößerung zeigte. Die *Majfer* entfernte sich zügig von ihm, trotzdem waren die Einschläge der Schüsse von Tistis und ihrer Gruppe noch deutlich zu erkennen.

Plötzlich stutzte Baskar. Hinter dem Kreuzer war gerade irgendwas zu sehen gewesen. Er hatte es für ein sehr kleines Schiff gehalten, einen Jäger vielleicht oder ein Shuttle. Doch der Taktikschirm zeigte dort nichts an. Das konnte bedeuten, dass es keinen Antrieb hatte oder seinen Antrieb nicht aktiviert hatte. Oder dass er sich geirrt hatte.

Er beugte sich vor und sah noch einmal genauer hin. Nun erkannte er, dass es nicht nur ein Objekt war, sondern mehrere. Sie entfernten sich allmählich von dem Kreuzer in eine Richtung, die sie vor Tistis' Gruppe verbarg. Und jetzt wusste er auch, worum es sich handelte: Fluchtkapseln!

Baskar schnappte erschrocken nach Luft, als er begriff, was hier vor sich ging. Seine Hand schnellte zur Kommanlage. „*Tiralda!*“ brüllte er. „Verschwindet sofort von dem Kreuzer! Es ist eine Falle!“

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, als die *Tiralda* auch schon Kehrt machte. Sie beschleunigte sofort von dem Kreuzer weg. Fünf Sekunden später brachen auch die übrigen Schiffe ihren Angriff auf den Kreuzer ab, nachdem Tistis sie offenbar informiert hatte. Dennoch hatte die *Tiralda* bereits einen deutlichen Vorsprung....

Und im nächsten Moment ging der Steuerbord-Hyperantrieb

des Kreuzers in einer gewaltigen Explosion auf! Die Begleitschiffe der *Tiralda* wurden augenblicklich von dem riesigen Feuerball verschluckt und waren auf der Stelle weg. Der Kreuzer wurde – trotz seiner Masse – von der Explosion weggeschleudert und trudelte brennend davon – er hatte jedoch die Fluchtkapseln vor dem tödlichen Feuerball geschützt.

Baskar biss sich auf die Lippen, während er zusah, wie die *Tiralda* einen aussichtslosen Fluchtversuch vor der Explosion versuchte. Die Feuersbrunst breitete sich rasend schnell aus und würde den Frachter in einer Sekunde überrollen....

... und dann – scheinbar keinen Meter hinter dem Heck des Frachters – erstarb sie, als das Vakuum des Weltalls das Feuer verschluckte.

Aus der Komanlage drang Tistis' ungläubiges Keuchen. „Verdammt.... Die haben gerade meine *komplette Einheit* vernichtet!“

„Tja – und dich beinahe auch!“ konnte Baskar es sich nicht nehmen zu erwidern. „Das kommt davon, wenn man die Befehle der Flottenkommandantin ignoriert!“

„Aber.... woher wusste sie das?“ stammelte Tistis.

Wahrscheinlich wusste sie es nicht, schoss es Baskar sofort durch den Kopf. *Wahrscheinlich hat sie uns aus einem ganz anderen Grund von dem Kreuzer abgezogen*. Er entschied sich aber, es nicht zu sagen. Es konnte ihnen in dieser Schlacht nur helfen, wenn möglichst viele Kämpfer ihre Kommandantin für brilliant hielten.

„Wir können sie ja später fragen“, sagte er stattdessen, während er die exakten Zielkoordinaten, die er gerade von der *Voss* bekommen hatte, an die *Tiralda* weiterleitete. „Jetzt fliegen wir aber erst einmal *dort hin*....“

„Da ist sie!“ rief Mena aufgeregt. „Das muss sie doch sein, oder nicht?“

Auch Ringos Herz hatte einen freudigen Hüpf gemacht, als der Sichtschirm der *Liara* endlich diesen winzigen grauen Metallkasten zeigte, der da ein Stück vor dem Schiff durch den Weltraum trieb. „Finden wir es heraus“, flüsterte er, während er die *Liara* darauf zusteuerte und alles vorbereitete, um das Treibgut in den Frachtraum aufnehmen zu können.

„Eine Nachricht von der *Voss*“, bemerkte Vlorah. „Unsere Eskorte ist jetzt unterwegs.“

„Trifft sich vielleicht ganz gut“, erwiderte Ringo, während er fieberhaft seine Kontrollen bediente. Durch die Verbindungstür zum Frachtraum ertönte das Zischen von Luft, gefolgt von einem dumpfen Knall, als irgendetwas Schweres auf dem Frachtraumboden aufschlug.

„Übernehmen Sie mal kurz“, sagte er zu Vlorah, ohne auf eine Antwort zu warten. Er sprang auf und eilte zur Frachtraumtür hinüber.

Mena stand bereits davor und drückte auf den Öffner. Als die Tür auffuhr, schoss sie sofort hindurch und Ringo folgte ihr auf dem Fuß.

Der Metallkasten, der tatsächlich das Aussehen und die Ausmaße einer typischen Raumschiff-Waschzelle hatte, lag diagonal mitten im Frachtraum. Seine Außenwände waren total vereist und zunächst einmal rührte sich in ihm absolut nichts.

Doch plötzlich erklang irgendein schabendes Geräusch aus dem Inneren. Mena hielt angespannt die Luft an, während Ringo sich bemühte, keine vorschnellen Emotionen zuzulassen.

Etwas schlug kräftig gegen den „Deckel“ – die abgedichtete

Tür der Waschzelle. Eine Sekunde später ein zweites Mal.

Beim dritten Schlag sprang der Deckel dann auf, rutschte zur Seite und fiel scheppernd neben der Waschzelle auf den Boden. Der Fuß, der den Deckel aufgestoßen hatte, verschwand erst einmal wieder im Inneren.

Dann tauchte Nyllas Kopf aus dem Kasten auf, als sie sich ächzend aufsetzte. Sie atmete kräftig aus, wobei eine dichte Kondenswolke aus ihrem Mund entwich.

Doch sie bekam keine Zeit, sich zu erholen. Denn kaum hatte Mena sie erblickt, stürzte sie auf die Waschzelle zu, warf sich neben ihr auf die Knie und fiel Nylla um den Hals.

„Nylla!“ schluchzte sie, während sie sich fest an ihren Oberkörper klammerte. „Ich dachte.... Du.... Ich hatte solche Angst, dass du.... Aber.... du bist nicht.... Du.... du lebst!“

Nylla versuchte zu lachen, aber es wurde eher ein Husten daraus. Sie war sichtlich angeschlagen von den langen Minuten im Weltraum ohne Lebenserhaltung – ihr Gesicht war blass und sie zitterte ziemlich stark. „Ist schon gut, Mena....“, gelang es ihr zu sagen, während sie sich vergeblich aus der Umarmung zu befreien versuchte. „Natürlich lebe ich. Ich sagte dir doch, dass ich auch vom Schiff runterkommen werde....“

Endlich ließ Mena sie los. Sie betrachtete Nylla mit strahlendem Gesicht. „Aber ich dachte.... Egal. Ich hab falsch gedacht! Jetzt ist alles wieder gut.“

Doch Nyllas Miene verdunkelte sich schlagartig wieder. „Von wegen *gut*! Diese Mistkerle haben die *Landario* in die Luft gejagt! Meine gute, alte *Landario* ist jetzt nur noch Sternenstaub! Gar nichts ist gut!“

Nun trat auch Ringo an Nyllas provisorische Fluchtkapsel heran. Er sah Nylla eine Weile schweigend an und diese erwi-

derte den Blick nur ebenso stumm. Dann hielt er ihr seine Hand hin, um ihr aufzuhelfen.

Nylla nahm die Hilfe sofort dankbar an. „Du bist also drauf gekommen, nehme ich an?“ fragte sie sachlich. „Dass die *Landario* ein Geschenk von Wetzke war.“

Ringo nickte knapp. „Ich hatte gehofft, dass du dir von dem alten Fuchs ein bisschen was abschaut. Und wie man sieht, hat er dir heute das Leben gerettet.“

Nylla zog kurz die Mundwinkel auseinander, während sie aus dem Kasten stieg. „Tja. Der gute, alte Wetzke.“

Schließlich fasste Ringo sich doch ein Herz, legte seine Arme um sie und klopfte ihr auf den Rücken. „Ich bin unbeschreiblich froh, dass du nicht draufgegangen bist“, flüsterte er.

Nylla räusperte sich verlegen und wusste nicht so recht, was sie mit ihren eigenen Armen anfangen sollte. „Hmm.... Ich ehrlich gesagt auch.“

Ringo ließ sie wieder los und beide starrten sehr interessiert auf den Frachtraumboden. Mena beendete den peinlichen Moment dann schnell, als sie sich überschwänglich an Nyllas Arm hängte. „Wir haben jetzt Kontakt mit dieser Chet und sie schickt uns eine Eskorte! Das heißt, wir können jetzt endlich mit unserer Mission weitermachen!“

Nylla horchte interessiert auf. „Hast du die *Liara* wieder halbwegs zusammenflicken können?“

„Halbwegs trifft es ganz gut“, bestätigte Ringo. „Wir sind in den letzten Minuten auch weitgehend von irgendwelchen Angriffen verschont geblieben. Die Schlacht hat sich jetzt stark auf vier Kampfzonen verdichtet und dazwischen ist kaum noch was los.“ Er machte eine einladende Geste. „Lasst uns nach vorne zurückgehen und Agent Vlorah von ihrem einsamen Posten ab-

lösen.“

Sie verließen den Frachtraum zu dritt. Vlorah saß noch immer im Kopilotenstuhl und bediente geschäftig einige Kontrollen, aber nun stand sie auf und nickte Nylla wohlwollend zu. „Willkommen zurück an Bord. Ich nehme an, es dürfte ganz sinnvoll sein, wenn Ihre Tochter mich jetzt ablöst“, sagte sie an Ringo gewandt.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, ja. Nylla, wenn du so freundlich wärst...“

Vlorah trat zur Seite und ließ Nylla zur Pilotenkanzel durch. Diese wollte sich schon auf den Kopiloten-Platz setzen – doch dann drängte Ringo sich an ihr vorbei und nahm selbst darauf Platz.

Nylla sah ihn verwundert an. „Äh... Vater?“

Ringo erwiderte den Blick nicht, sondern vertiefte sich sofort in die Bedienung der Konsole. „Wer es allein mit einer vollen Staffel Kampffjäger der Raumflotte aufnimmt – und gewinnt – der hat offensichtlich einen sehr guten Tag erwischt. Du wirst uns also zur *Cyris* reinbringen.“

Sofort klatschte Mena begeistert in die Hände. „Jaaa! Nylla soll fliegen – ich bin auch dafür!“

„Du hast doch während unserer Suche nach Einauge genau auf alles geachtet, was ich gemacht habe, oder nicht?“ Ringo blickte auf und ein Lächeln huschte über sein Gesicht.

Nylla war noch ziemlich verblüfft, nickte aber schnell.

Ringo grinste. „Gut. Dann weißt du ja schon mal, wie du es *nicht* machen solltest.“

Nun musste auch Nylla lächeln, wenn auch widerwillig. Sie ließ sich auf dem Pilotenstuhl der *Liara* nieder und verschaffte sich schnell einen Überblick.

Das Erste, was ihr auffiel, war ein eingegangener Komruf, der gerade mal ein paar Sekunden alt war. Sie sah Ringo fragend an und der nickte ihr aufmunternd zu. Also nahm sie den Komruf entgegen. „Ja, hier ist die... *Liara*?“

„Hier *Majfer*!“ ertönte eine raue männliche Stimme aus dem Lautsprecher. „Wir haben Befehl, euch ein Stück zu eskortieren, wenn ich richtig informiert bin. Mein Name ist übrigens Baskar – mit wem spreche ich?“

„Mit Nylla... ähm... gegenwärtiger Captain... der *Liara*“, stammelte Nylla. Sie warf einen Seitenblick zu Ringo, der grinste aber nur breit.

„Na schön, *Captain Nylla*“, fuhr Baskar fort. „Ich würde sagen, Sie haben jetzt das Kommando über unser Grüppchen. Wir sind leider gerade etwas vom Feind dezimiert worden, aber es dürfte immer noch eine recht nette Eskorte für Sie sein. Ich und meine Einheit stehen ganz zu Ihrer Verfügung und erwarten Ihre Befehle.“

Nun wusste Nylla erst einmal nicht, was sie sagen sollte. Ringo hatte inzwischen den Sichtschirm neu eingestellt, der nun einen Frachter in Korvettengröße, ein paar Schiffe von der Größe der *Liara* und mehrere Jäger zeigte, die ein Stück vor der *Liara* geparkt hatten.

Nach ein paar Sekunden fasste Nylla sich wieder. „Okay, *Majfer*... dann würde ich sagen, ihr fliegt voraus und wir hinterher. Unser Ziel ist die *Cyris*!“

„Alles klar! *Majfer* Ende.“

Nylla musste nun breit grinsen. Irgendwie gefiel ihr das gerade sehr gut. Sie beschleunigte die *Liara* und ließ sie einen Bogen fliegen, um sich den anderen Schiffen anzuschließen.

„Na schön“, sagte sie kühn. „Und jetzt hab ich noch ein

Hühnchen mit jemandem zu rupfen.“

„Die *Liara* ruft uns wieder“, verkündete Phavel von seiner Station auf der Brücke der *Voss* aus.

„Okay, stell sie durch“, erwiderte Chet sofort.

„Chet, du alte Ringelnatter!“ ertönte eine Sekunde später eine laute weibliche Stimme, die ihr sehr bekannt vorkam. „Ich will direkt mal eine Sache klarstellen: Du lässt gefälligst für alle Zeiten die Finger von meinem Freund!“

Chet prustete los, während die Augen ihrer gesamten Brückencrew nun in ihre Richtung starrten. „Nylla!“ rief sie erfreut aus. „Schön, endlich wieder von dir zu hören. Wir beide haben wohl so einiges durchgemacht, seit wir uns zuletzt begegnet sind, nicht wahr? Du vielleicht sogar noch mehr als ich...“

„Hör auf zu plappern, Chet, und sorg lieber dafür, dass ihr für unser kleines Entermanöver bereit seid. Wir dürften in ein paar Minuten da sein!“

Na endlich! Chet machte einen kurzen, innerlichen Freudentanz. „Wir sind hier alle bereit und warten nur noch auf euch! Hast du jetzt das Ruder der *Liara* übernommen, Nylla? Wo ist denn dein alter Herr abgeblieben?“

„Ich bin noch hier, *Voss*“, ertönte Ringos Stimme. „Habe nur der jungen Generation etwas Platz gemacht.“

Chet grinste. „Ich verstehe. Aber sonst bleibt alles bei unserem Plan, wie wir ihn vorher vereinbart haben, oder...“

„Chet!!“ Plötzlich war Jijan – ein Mitglied von Chets Brückencrew, der die Schiffe in der näheren Umgebung der *Voss* koordinierte – aufgesprungen und machte einen sehr alarmierten Eindruck. „Die *Cyris* startet eine neue Attacke! Und diesmal meint sie es wohl verdammt ernst!“

Schnell studierte Chet den Taktikschirm. Irgendwie hatte es der gegnerische Kreuzer geschafft, seinen Bug der Backbordflanke der *Voss* zuzuwenden. Er steuerte direkt auf sie zu und schickte bereits Unmengen an Waffenenergie in ihre Richtung.

„Ausweichen, so gut es geht!“ brüllte Chet. „Ich will das Metall kreischen hören!“ Dann beugte sie sich noch einmal zum Komgerät. „Ihr solltet zusehen, dass ihr so schnell wie möglich herkommt! So langsam wird es hier wirklich ernst!“

Wie aufs Stichwort erzitterte die *Voss* besorgniserregend, als mehrere Geschosse der Gegner auf das Schiff trafen.

„Verstanden. *Liara* Ende!“

Sofort drehte Chet sich wieder zu Jijan um: „Genug herumgetanzt! Wir greifen die *Cyris* jetzt ganz frontal an! Werfen wir endlich alles rein, was wir haben!“

Admiral Chan hatte zum ersten Mal, seit die Schlacht begonnen hatte, ihren Platz an der Kommandostation verlassen und war nach vorne zum großen Sichtschirm geschritten. Sie sah mit entschlossener Miene nach draußen, wo die *Voss* langsam größer wurde und sich nun allmählich mit der Nasenspitze auf die *Cyris* zu neigte.

Chan hatte mittlerweile ein äußerst gutes Gefühl, was den Verlauf der Schlacht anging. Die einzige Kampfzone, die Probleme gemacht hatte, hatte sich vor einigen Minuten aufgelöst – wobei Chan ein bisschen nachgeholfen hatte und dabei immerhin noch ein paar gegnerische Schiffe hatte mitreißen können – und in allen verbliebenen Kampfzonen hatte die Raumflotte nun die klare Oberhand.

Und ihr gefiel auch, in welche Richtung sich ihr persönlicher Schlagabtausch mit dem gegnerischen Flaggschiff entwickelte:

Offenbar ging die *Voss* nun ebenfalls auf direkten Konfrontationskurs.

„Wir stellen in 20 Sekunden unsere Taktik auf Nahkampf um!“ rief sie laut, ohne sich dafür umzudrehen. „Alles bereit machen!“

„Verstanden“, erwiderte sofort Fähnrich Od an der Taktikstation. „Stelle bei allen Geschützen die Priorität von hoher Zielgenauigkeit auf kurze Schusswiederholrate um!“

„Alle Energieverteiler sind noch in einem recht guten Zustand“, meldete Fähnrich Kharina an der Technikstation. „Umstellung auf punktuelle Belastbarkeit ohne Weiteres möglich!“

„Fahre Antriebe herunter, um Energie freizustellen“, verkündete Fähnrich Lorinn an der Pilotenstation.

Die *Voss* hatte nun richtig Fahrt in Richtung der *Cyris* aufgenommen. Es würde nicht mehr lange dauern, bis sich die beiden Schiffe Flanke an Flanke gegenüber lagen.

„Leutnant Olef, stellen Sie die Kommandanten der umliegenden Flottenteile auf die neue Situation ein. Ich will niemanden mehr in unserem Feuerschatten haben – und erst recht nicht zwischen den Schiffen!“

„Bin schon dabei, Admiral“, erwiderte Olef, der an der Kommandostation geblieben war.

Chan lächelte und sah dabei zu, wie die *Voss* nun langsam am Sichtschirm vorbei zog und dabei ihre zahlreichen Geschütze dauerhaft aufleuchten ließ. „Jetzt dürfte es endlich ein bisschen aufregend werden....“, murmelte sie.

Nylla biss sich angespannt auf die Unterlippe. Jeden Moment trat ihre kleine Schiffsformation in die heiße Kampfzone ein – die Hauptkampfzone der Schlacht, in der mit Abstand die meis-

ten Schiffe mitmischten. Ihr Ziel waren die beiden größten Brocken ganz in der Mitte.

„Wir sichten mehrere Hindernisse, die uns den direkten Weg zur *Cyris* versperren“, verkündete Captain Baskar über den Formationskanal, den Ringo gerade neu eingerichtet hatte. „Das erste ist diese Fregatte dort vorne. Schlage vor, dass sich die *Tiralda* darum kümmert.“

„Alleine können wir es aber nicht mit einer Fregatte aufnehmen!“ kam sofort der Widerspruch von der Kommandantin des Großfrachters. „Wir brauchen etwas Verstärkung.“

„Jeder darf mal draufschießen, wenn wir vorbei fliegen“, erwiderte Nylla. „Aber wir wollen uns nicht lange mit dieser Fregatte aufhalten. Unser Ziel ist ein anderes. Ihr Schiff ist nun mal das größte und langsamste hier. Sie sollen uns bloß etwas Deckung geben, bis wir alle vorbei sind!“

„Ah, okay. Verstanden!“

Nylla sah kurz zu Ringo hinüber, der ihr anerkennend zunickte. Ein Lächeln schlich sich auf ihre Lippen, aber sie unterdrückte es schnell wieder und sah zurück auf den Schirm.

Alle kleineren Schiffe ihrer Formation flogen eine enge Schleife, um die *Tiralda* vorzulassen, und Nylla schloss sich dem Manöver an. Die *Tiralda* steuerte sofort auf die Fregatte zu und beharkte sie mit Waffenfeuer. Der Gegner revanchierte sich und ließ die übrigen Schiffe dementsprechend so gut wie völlig außer Acht. Nylla ließ die *Liara* fast schon entspannt in der Formation mittreiben.

„Äh... *Liara!*“ meldete sich plötzlich die *Tiralda* wieder. „Wir haben hier auf einmal ein paar Jäger am Hals! Vier Stück! Anscheinend hatte die Fregatte die noch im Bauch und jetzt extra für uns ausgespuckt!“

Nylla schnitt eine Grimasse. Es konnte ja nicht ewig so gut laufen....

„Okay, wir kommen....“, begann sie.

„Das übernehmen wir, *Liara*!“ ging Baskar dazwischen. „Das Führungsschiff sollte kein unnötiges Risiko eingehen!“

Nylla wollte schon widersprechen, hielt dann aber inne. Das hier war eine ziemlich neue Situation für sie, auf mehr als einer Ebene. „Alles klar!“ sagte sie daher.

Sie beobachtete, wie Baskars Schiff und zwei seiner Begleiter sich auf die vier Jäger stürzten, und hielt die *Liara* weiter auf Kurs.

„Recht praktisch, so eine Eskorte, oder?“ brummte Ringo amüsiert.

„Ja, daran könnte man sich gewöhnen“, stimmte Nylla zu.

Baskar flog einen schnellen Looping und setzte sich so in den Rücken des Jägers, der ihn gerade verfolgt hatte. Ein paar gezielte Schüsse und der Jäger löste sich in Feuer und Asche auf. Er bemerkte, dass seine Flügelschiffe bereits mit den anderen gegnerischen Jägern fertig geworden waren, und reckte eine Siegeshand in die Luft.

„Zurück in Reih und Glied, Leute!“ rief er seinen Begleitern zu und setzte selbst Kurs auf den Rest ihrer Formation. Nun ließ auch die *Tiralda* von der gegnerischen Fregatte ab und flog ihr einfach davon.

Baskar wechselte wieder auf den Kanal zur *Liara*. „Hier *Majfer*“, sagte er. „Ich hätte da eine kleine Frage, die mir jetzt seit ein paar Minuten auf der Zunge liegt: Was genau ist eigentlich unser Plan? Ich meine – inzwischen habe ich kapiert, dass unser Ziel anscheinend das feindliche Flaggschiff ist, aber.... Was sol-

len unsere paar Schiffe denn dort groß ausrichten?“

„Wir wollen eigentlich gar nichts gegen die *Cyris* ausrichten, zumindest nicht so direkt“, ertönte die Stimme der jungen Frau, die er als Nylla kennen gelernt hatte. „Wir wollen das Schiff – sozusagen – *entern*!“

Das verschlug Baskar für einen kurzen Moment die Sprache. „Okay... euch ist aber schon klar, dass dieser Kreuzer so eine neumodische Abwehrmethode hat, die man *Schilde* nennt. Ganz zu schweigen von seinen etwa hundertfünfzig Geschützen, die uns innerhalb von Sekundenbruchteilen aus dem Universum pusten werden, und den ganzen feindlichen Schiffen drum herum, die alle hinter uns her sein werden, wenn wir dem Kommandoschiff zu nahe kommen. Habt ihr mal kurz daran gedacht, als ihr diesen... nennen wir ihn mal *kühnen* Plan gefasst habt?“

Als Nylla antwortete, klang sie tatsächlich amüsiert. „Haben wir. Aber wir haben uns da etwas überlegt, das vielleicht funktionieren könnte.“

Chet fiel auf, dass das Stimmengemurmel ihrer Brückencrew noch angespannter und nervöser geworden war als ohnehin schon, seit sie sich nun im Nahkampf mit der *Cyris* befanden. Ombros alter Koloss rumorte und ächzte unter dem Feuer des gegnerischen Kreuzers und deckte diesen im Gegenzug auch ordentlich mit Waffenenergie ein. Noch hielten die robusten Schilde und Systeme beider Schiffe der Belastung stand, noch zeichnete sich keine Entscheidung ab.

„Finn!“ Sie wandte sich einem der internen Koordinatoren zu und winkte ihn zu sich heran. „Komm mal rüber, ich muss dir ein paar etwas kompliziertere Anweisungen geben!“

Finn war für eine Sekunde überrascht, stand dann aber zügig

auf und lief zu ihrem Kommandopult herüber.

Chet rief eine Übersicht der Waffensysteme der *Voss* auf ihrem Taktikschirm auf. „Ich will, dass du den Geschützmannschaften ganz genaue Vorgaben machst, was sie in den nächsten Minuten tun sollen. Alle Geschütze auf der Seite, die der *Cyris* zugewandt sind, sollen aus vollem Rohr feuern, mit so viel Power und Durchschlagkraft, wie sie nur aufbringen können. Und alle sollen immer genau gleichzeitig feuern – das heißt alle abgesehen von diesen hier.“ Sie fuhr einmal mit ihrem Zeigefinger in mittlerer Höhe quer über die Backbordflanke der *Voss*. Alle Geschütze, die sich in der Linie befanden, wurden farbig markiert. „Sobald ich das Kommando gebe, sollen diese Geschütze komplett schweigen. Denkst du, du kriegst das hin?“

Finn zuckte mit den Achseln. „Sollte kein Problem sein, Chet. Mir ist nur noch nicht ganz klar, wozu das gut sein soll.“

Chet lächelte. „Vertrau mir einfach. Es dürfte noch früh genug deutlich klarer werden.“

Nylla riss die *Liara* in ein Ausweichmanöver, als die nächsten Hindernisse auf ihrem Weg zur *Cyris* vor ihnen auftauchten – eine lose Gruppe von Jägern und Kanonenbooten.

„Kannst du Captain Baskar mal eben den Plan erklären?“ blaffte sie in Ringos Richtung. „Ich bin hier gerade etwas beschäftigt.“

„Ich hab im Moment auch nicht unbedingt Zeit zum Plaudern“, entgegnete Ringo, während er hektisch die Waffenkontrollen bediente.

„Warten Sie, das übernehme ich!“ Vlorah zwängte sich zwischen die beiden Stühle und beugte sich zum Komgerät. „Captain, das Ziel der *Liara* ist eine ganz bestimmte Andockbucht

relativ zentral an der Steuerbordseite der *Cyris*“, erklärte sie. „Um dort hinzukommen, müssen wir zwischen den beiden Kreuzern hindurchfliegen. Die *Voss* wird uns eine Schneise offenhalten, in der sie nicht feuert, aber Ihre Aufgabe wird es sein, das Feuer der *Cyris* und möglicher feindlicher Verfolger von uns abzuhalten.“

Dann musste sich Vlorah kurz festhalten, als Nylla in ein ziemlich scharfes Ausweichmanöver ging. Ringo deckte das Kanonenboot, das gerade beinahe mit der *Liara* kollidiert war, mit Waffenfeuer ein.

„Ich.... verstehe....“ Baskars Stimme klang angespannt – auch er hatte gerade Probleme mit einem allzu hartnäckigen Kanonenboot. „Und wer.... sind.... Sie nun wieder, wenn.... ich fragen darf?“

„Das tut jetzt nichts zur Sache“, erwiderte Vlorah schnell. „Mit etwas Glück werden die Schilde der *Cyris* unter dem Feuer der *Voss* überlastet, sodass sie wenigstens für ein paar Sekunden ausfallen. Die *Liara* wird diesen Zeitpunkt nutzen, um durchzuschlüpfen und in der Andockbucht zu landen. Dann wird ein kleines Team den Kreuzer infiltrieren und hoffentlich zur Brücke vordringen, wo wir Admiral Chan vielleicht zu einem Friedensabkommen.... überreden können.“

Nylla und Ringo atmeten auf, als die *Tivalda* ihnen zu Hilfe kam und das schon angeschlagene Kanonenboot zerstören konnte. Baskar schien nicht so viel Glück zu haben, denn sie hörten ihn laut fluchen.

„Wir wissen, dass das ein ziemlich waghalsiger Plan ist“, fügte Vlorah noch hinzu. „Aber wenn er gelingt, kann er diesen Konflikt beenden, vielleicht sogar auf die bestmögliche Weise. Wir hoffen, dass Sie bereit sind, uns weiter zu helfen, obwohl es

auch für Sie mit viel Risiko verbunden ist.“

„Hey.... Scheiße.... Ich hätte mich dieser Flotte überhaupt nicht angeschlossen, wenn ich nicht einen gewissen Einsatz bringen wollte.“ Auf dem Taktikschirm sahen sie, wie die *Majfer* das gegnerische Kanonenboot umkreiste und dann plötzlich zustach und ihre Waffen sprengen ließ. Ein sehr fachmännisches Manöver, wie Nylla anerkennend feststellte. Kurz darauf war das Kanonenboot erledigt. „Aber ich kann nicht für die anderen hier sprechen. Die müssen Sie schon selbst fragen.“

Die *Liara* nahm die Verfolgung eines Jägers auf, der verzweifelte Ausweichmanöver flog, aber Nylla blieb ihm hartnäckig im Nacken. Ringo brachte ihn mit ein paar Streifschüssen zum Qualmen.

„Sie haben jetzt alle gehört, was wir vorhaben“, sagte Vlorah laut. „Jeder von Ihnen soll selbst entscheiden: Bleiben Sie weiterhin mit uns auf Kurs oder suchen Sie sich jetzt eine andere Formation, der Sie sich anschließen können?“

Für eine Weile blieb der Formations-Kommandant ungewöhnlich ruhig.

Dann meldete sich Captain Tistis: „Und die Flottenkommandantin war auch an der Planung beteiligt?“

„Wir haben den Plan mit ihr zusammen entwickelt“, rief Ringo kurz dazwischen.

„Verstehe.... Na gut, ich werde nicht innerhalb von zehn Minuten den selben Fehler zweimal machen. Wenn diese Chet das für einen guten Plan hält, dann bleiben wir dabei.“

Zwei weitere Sekunden vergingen, dann gab der nächste Pilot seine Entscheidung durch. Nach einem Augenblick ein weiterer und so ging es durch bis zum letzten. Und alle waren ausnahmslos mit dem Plan einverstanden.

Die *Voss* knarrte bereits heftig aus allen möglichen Richtungen. Chet drehte ihren Kopf immer wieder, folgte den Geräuschen und erwartete schon fast, jeden Moment Schrauben aus ihren Löchern springen zu sehen. Aber es half nichts, dieser direkte Schlagabtausch mit der *Cyris* musste unvermindert weitergehen.

„In Kampfzone Drei haben wir ernste Probleme, Chet!“ rief Siry. „Die verlangen im Zehn-Sekunden-Takt Verstärkung von uns!“

Chet knirschte mit den Zähnen. „Darum können wir uns jetzt nicht kümmern! Sag ihnen, sie sollen auf Durchhaltetaktik setzen!“

„Chet, der Maschinenraum hat alles vorbereitet, wie du es wolltest!“ vermeldete Finn. „Die sagen aber, wenn das so weiter geht, wird ihnen da unten bald alles um die Ohren fliegen!“

„Nur noch eine Weile, Finn!“ Chet klopfte nervös auf dem Kommandopult herum. „Ich gebe den Befehl, sobald...“

„Komruf von der *Liara*!“ rief Phavel dazwischen.

„Na endlich!“ Chet atmete durch.

„Wir sind jetzt im direkten Anflug!“ hörte sie dann Nyllas Stimme. „Fünfundzwanzig Sekunden bis zu euch! Bei fünf Sekunden bremsen wir ab – dann wird es ernst!“

„Alles klar!“ Chet wirbelte zu Finn herum. „Hast du gehört? Zwanzig Sekunden, dann sollen die da unten loslegen!“

Finn streckte seinen Daumen nach oben und nickte.

„Okay, Bremsmanöver in Zehn!“ rief Nylla aufgeregt. Auf dem Sichtschirm vor ihr waren die beiden nebeneinanderliegenden Kreuzer schon ziemlich groß und wurden schnell größer.

Zwischen ihnen schien der ganze Raum zu brennen, so intensiv war das Waffenfeuer dort. „Dann beginnt der große Hindernislauf!“

„Wir sind bereit“, erwiderte Baskar.

Außer den beiden Kreuzern waren direkt vor ihnen nun keine feindlichen Schiffe mehr, aber dafür verfolgten und beschossen mehrere Gegner sie von hinten. Und aus verschiedenen Richtungen rückten bereits weitere an. Nylla musste tatsächlich schlucken. Das würde wohl gleich ziemlich haarig werden.

„Fünf... vier.... drei...“, zählte sie mit gepresster Stimme. Eine Hand ruhte schon über den Schaltflächen für die Bremsdüsen. Neben ihr krallte Ringo seine Finger in die Armlehnen und hinter ihr hielten Vlorah und Mena sich so gut fest, wie sie konnten. „Zwei... eins.... *Jetzt!*“

Nyllas Finger pressten sich auf die Steuerkonsole. Fast im gleichen Moment sah sie, wie in einem schmalen Korridor vor ihnen das Waffenfeuer der *Voss* stoppte. Die übrigen Geschütze des Schiffs stellten von Dauerbetrieb auf Pulsbetrieb um. Doch die Geschütze der *Cyris* feuerten unvermindert weiter. Und ihre Schilde schienen immer noch eisern standzuhalten....

Die *Liara* hatte ihre Geschwindigkeit schlagartig verringert und flog nun genau in den Korridor hinein. Auch ihre Eskortschiffe hatten das Manöver mitgemacht und folgten der *Liara* in den Raum zwischen den Kreuzern.

Genau wie einige der gegnerischen Verfolger.

Waffenfeuer von hinten und von Backbord hagelte nun auf ihre kleine Flugformation ein. Ein Schiff ihrer Eskorte wurde augenblicklich pulverisiert, ein weiteres eine Sekunde später. Nylla jagte ihre schwitzenden Finger über die Kontrollen und versuchte die *Liara* ständig in Bewegung zu halten. Besonders

viel Spielraum hatte sie in dem engen Korridor aber nicht.

Sie hörte Baskar, Tistis und die anderen Piloten über den Formationskanal durcheinander schreien. Ein Treffer erwischte die *Liara*, kurz darauf noch einer. Noch war alles im grünen Bereich, aber das konnte sich schon bei jedem weiteren Treffer ändern.

Ihr Ziel – der Zugang zur Andockbucht der *Cyris* – war nicht mehr weit, aber noch immer tat sich nichts bei den Schilden des Kreuzers.

Ein weiteres ihrer Begleitschiffe ging in Feuer auf. Nylla fluchte. Nur noch ein paar Sekunden, dann war das hier vorbei – so oder so....

„Finn!“ schrie Chet, während sie hektisch zwischen ihm und dem Taktikschirm hin und her schaute. „Warum tut sich da nichts?“

„Es tut sich schon was – es dauert nur noch einen Moment!“

„Wir haben keinen Moment mehr! Die *Liara* ist schon fast bei der Andockbucht!“

Finn schwitzte kräftig und seine Finger jagten über die Schaltflächen seines Computers. „Chet, unsere Schilde sind übrigens auch so gut wie erledigt! Vielleicht fallen sie sogar noch vor denen der *Cyris* aus!“

Chet rannte zu ihm hinüber und schlug eine Faust neben ihm auf den Tisch. „Achte da jetzt nicht drauf! Jag noch mehr Energie in unsere Waffen, überlaste jeden einzelnen Schaltkreis, wenn es nötig ist, aber diese Schilde müssen *jetzt* weg!“

Finn presste die Zähne zusammen und tippte noch schneller. Die *Voss* erbebt nun immer länger und heftiger, die Erschütterungen hörten fast nicht mehr auf. Auf Finns Bildschirm war

schon alles rot.

„Chet.... wir müssen....“, stammelte Finn. Plötzlich riss er die Augen auf. „Da!“ schrie er. „Die Schilde der *Cyris* – sie sind weg!“

Chet stöhnte vor Erleichterung. „Feuer einstellen! Und sofort abdrehen! Unsere angeschlagene Seite muss schleunigst aus dem Feuer raus, bevor....“

Plötzlich wurde Chet von den Füßen gerissen, als die *Voss* kräftig durchgeschüttelt wurde. Sie sah gerade noch, wie das Licht auf der Brücke schwarz wurde, dann schlug sie irgendwo mit dem Kopf auf und ihre Sicht verschwamm.

Nylla wollte jubeln, als die Schilde des Kreuzers plötzlich verschwanden – nicht mal eine Sekunde zu früh. Doch zum Jubeln hatte sie gerade keine Zeit. Sie riss die *Liara* auf der Stelle herum und jagte sie auf die *Cyris* zu – und auf den Zugang zu der Andockbucht, der direkt vor ihr war.

Während die übrigen Schiffe weiterflogen, bremste die *Liara* noch mehr ab. Trotzdem hatte sie immer noch ein gehöriges Tempo, als sie in die Bucht hinein sauste. Die Schiffswand kam beunruhigend schnell näher und Nylla spannte alle Muskeln in ihrem Körper an. Zum Glück war die Bucht groß genug, dass die *Liara* einen engen Bogen fliegen konnte. Trotzdem wäre sie beinahe an der Hülle der *Cyris* entlang geschrammt. Buchstäblich eine Handbreit davor kam das kleine Schiff zum Stillstand.

Nicht einmal fünf Sekunden waren vergangen – und die Schilde der *Cyris* waren schon wieder oben! Nylla gönnte sich einen ganz kurzen Moment, um durchzuatmen und Ringo, Vlorah und Mena kurze Blicke zuzuwerfen. Alle drei schienen wohlauf und genau so erleichtert zu sein wie sie.

Als nächstes beugte sie sich zur Kommanlage. „*Majfer, Tiralda*.... alles okay bei euch?“

„Wir leben noch“, ertönte Baskars Stimme. „Und wir sind jetzt aus dem Kreuzfeuer raus. Die *Tiralda* hat es aber ziemlich stark erwischt, sie wird sich wohl aus der Schlacht entfernen müssen.“

„Alles klar.“ Nylla tippte kurz auf die Konsole. „*Voss*? Bitte melden!“

Sie bekam keine Antwort.

Erst nun, als die heiße Phase des direkten Schlagabtauschs mit der *Voss* entschieden zu sein schien, spürte Chan, wie unglaublich angespannt sie während der letzten Minuten gewesen war. Sie bemühte sich, nach und nach einige Muskelpartien wieder locker zu lassen.

Alles war ziemlich Schlag auf Schlag gegangen. Zuerst waren die Schilde an der Steuerbordseite der *Cyris* heiß gelaufen und sogar für mehrere Sekunden ganz ausgefallen. Aber ihre Leute hatten sie durch geschickte Energieumverteilung sehr schnell wieder zurückholen können. Fast gleichzeitig hatten sie dafür die Backbordschilde der *Voss* zum Erliegen gebracht – und wie es aussah, sogar permanent! Gerade machte das gegnerische Flaggschiff eine Rolle und versuchte sich etwas von der *Cyris* zu entfernen.

„Lassen Sie sie nicht aus unseren Krallen!“ bellte Chan, vor allem in Richtung der taktischen Abteilung auf der Kommando- brücke. „Immer weiter feuern! Möglichst auf die angeschlagene Seite! Lorinn, bleiben Sie an der Beute dran!“

„Ich versuche, deren Ausweichmanöver zu kompensieren!“ erwiderte die Chefpilotin des Kreuzers sofort.

Chan wandte sich wieder zum großen Sichtschirm um. Die *Voss* versuchte sich immer noch wegzudrehen, aber die *Cyris* nahm nun Geschwindigkeit auf und flog an ihr vorbei, sodass deren ungeschützte Seite immer noch mit Waffenfeuer eingedeckt werden konnte.

Zahlreiche Explosionen ereigneten sich nun an der Backbordseite des gegnerischen Kreuzers. Er musste gerade ganz kräftig einstecken und schien sich kaum noch wirklich zu wehren. Hinter dem angeschlagenen Schlachtschiff drehte sich ganz langsam die riesige blaue Kugel von Anbis 2 – irgendwie waren sie während des Gefechts in einen recht niedrigen Orbit geraten. Es sah geradezu atemberaubend aus....

Aber Chan riss trotzdem ihren Blick davon los und drehte sich zu ihrem Adjutanten um. „Leutnant – was ist da eigentlich gerade passiert?“

Olef schreckte von seiner Studie des Taktikschirms auf und sah sie fragend an.

„Die *Voss* hat da plötzlich auf einen sehr merkwürdigen Schussrhythmus umgestellt und so verbissen die Konfrontation gesucht, als wollten sie unbedingt in dieser Minute eine Entscheidung haben. Und nicht unbedingt eine Entscheidung zu ihren Gunsten, wie mir schien.... Und dann haben sie das Feuer sogar ganz eingestellt! Mir erschließt sich der Sinn dieser Strategie nicht – Ihnen?“

Olef zog seine Stirn in Falten. „Das war gerade wirklich sehr merkwürdig.... Vielleicht hat es etwas mit dieser kleinen Gruppe von Schiffen zu tun, die vorhin plötzlich aufgetaucht ist.“

Chan nickte grübelnd. Sie erinnerte sich, dass irgendeiner aus ihrer Brückencrew ihr das Eintreffen dieser Schiffgruppe gemeldet hatte, aber sie gerade in dem Moment andere Dinge im

Kopf gehabt hatte. „Erzählen Sie mir mehr!“

„Diese Schiffe kamen von außerhalb unserer Kampfzone und sind dann ausgerechnet zwischen den beiden Kreuzern durchgeflogen, als wären sie lebensmüde!“ berichtete Olef. „Einige hat es erwischt, der Rest bekämpft soeben kleinere Schiffe in der Umgebung.“

Chan dachte eine Sekunde nach. „Wo waren die Schiffe, als die *Voss* ihr Feuer umgestellt hat?“ fragte sie dann.

Olef studierte seine Daten und hob dann eine Augenbraue. „Gerade im Begriff, in unser Kreuzfeuer hineinzufiegen!“

Sofort setzte Chan sich in Bewegung und marschierte zu den taktischen Stationen hinüber. „Sie!“ sprach sie einen der Fähnriche an, einen jungen Mann mit kahl geschertem Kopf. „Laden Sie sich alle Sensordaten über diese Schiffsgruppe auf Ihre Station und untersuchen Sie sie gründlich! Ich will genau wissen, was jedes einzelne dieser Schiffe in den letzten Minuten gemacht hat!“

„Zu Befehl, Admiral!“

Sie machte Kehrt, um zu Leutnant Olef an der Kommandostation zurückzukehren. Als sie an Fähnrich Od, dem Cheftaktiker, vorbei kam, merkte dieser auf. „Admiral, die *Voss* fängt jetzt immer stärker an zu trudeln! Die ungeschützte Seite ist gleich außerhalb unserer Reichweite!“

Chan legte noch einen Zahn zu und spurtete zur Kommandostation. „Feuern Sie weiter auf die *Voss*, dann eben auf die geschützte Seite!“ rief sie nach hinten. „Rufen Sie Verstärkung aus der Umgebung, lassen Sie dem Gegner keine Verschnau....“

Dann stockte sie.

„Kommando zurück! Feuer auf die *Voss* einstellen und abdrehen!“

Olef fiel geradezu die Kinnlade herunter. „Äh, Admiral, was...“

„Wir müssen an die *Voss* keinen Gedanken mehr verschwenden.“ Chan lächelte siegessicher. „Das dürfte sich nämlich schon sehr bald von selbst erledigt haben...“

Nylla parkte die *Liara* an einer Dockschleuse der *Cyris* und fuhr alle Systeme herunter, um das Schiff möglichst unsichtbar für fremde Sensoren zu machen.

Ihr Schiff war das einzige, das sich in der Andockbucht befand. Alle eigenen Schiffe der *Cyris* waren gerade an der Schlacht beteiligt oder schon zerstört. Aber sie konnten immer noch jeden Moment entdeckt werden, auch von den Sensoren des großen Flaggschiffs, und dieses Risiko wollten sie natürlich so klein wie möglich halten.

Dann stand Nylla auf und lief zu Ringo hinüber, der schon an der Dockluke stand. Er hatte ein kleines Gerät an den Dockcomputer angeschlossen und tippte eifrig darauf herum.

„Ich hab mich gerade in die Systeme der *Cyris* eingehackt“, verkündete er. „Das dürfte nur noch einen kurzen Moment dauern und.... Voila!“ Er presste den Zeigefinger auf das Hacker-Gerät – und die Luke sprang auf. Vor ihnen sahen sie nun eine Luftschleuse der *Cyris*.

„Gute Arbeit“, bemerkte Vlorah, die in der Nähe stand und gerade ihre elegante Kosmopol-Betäubungswaffe mit einer frischen Energiezelle lud. „Dann lassen Sie uns mal keine Zeit verlieren.“

„Einen Moment noch“, erwiderte Ringo und hielt sein Hacker-Gerät Nylla hin, um ihr etwas zu zeigen. „Wenn du hier drauf tippst, kannst du die *Liara* wieder abdocken. Der Bord-

computer der *Cyris* weist dir dann ganz automatisch ein Schildfenster zu. Wenn du willst, kannst du dich also wieder in die Schlacht stürzen, sobald Vlorah und ich drinnen sind.“

Nylla nickte. „Okay, danke. Das werde ich auch tun, denke ich. Und ich verspreche auch, dass ich auf die *Liara* aufpassen werde, so gut ich kann.“

„Schön.“ Ringo lächelte sie ein paar Sekunden nur stumm an. Dann sagte er: „Sie gehört dir.“

Nyllas Augen wurden groß. „Ähm...“, stammelte sie. „Hast du gerade gesagt...“

Ringo lächelte. „Wenn ich in der letzten Stunde eins festgestellt habe, dann dass ich inzwischen zu alt für diesen Mist hier bin. Wenn das hier alles vorbei ist, gedenke ich in mein Büro in Anbis City zurückzukehren und wieder als Privatdetektiv zu arbeiten. Ich finde, dass der Job mir ganz gut liegt und ich auch recht gut darin geworden bin. Das heißt, ich werde die *Liara* nicht mehr brauchen.“

Nylla konnte Ringo gerade nur anstarren und brachte kein Wort heraus, deswegen sprach er schnell weiter. „Du dagegen hast gerade dein Schiff verloren und ich hab das blöde Gefühl, dass das zum Teil auch meine Schuld ist. Schließlich hast du diese Jägerstaffel angelockt, um mir aus der Schusslinie zu helfen. Deswegen möchte ich mein altes Mädchen gerne an dich weitergeben – natürlich nur, wenn du das möchtest.“ Er hob schnell einen Zeigefinger. „Und eine Bedingung hätte ich auch noch.“

„Und die wäre?“ fand Nylla endlich ihre Sprache wieder.

„Dass du ihren Namen nicht änderst.“ Ringo grinste breit, aber seine Augen zeigten auch etwas Wehmut.

Nun musste auch Nylla lächeln. „Ich würde im Traum nicht

daran denken, die gute, alte *Liara* umzutaufen. Ich kenne dieses Schiffchen schon, seit ich denken kann, und kann es mir unter keinem anderen Namen vorstellen.“ Sie sah sich um. „Diese ganzen Kindheitserinnerungen... und natürlich verbindet mich dieses Schiff ganz stark mit meiner Mutter, nicht nur wegen des Namens...“ Als sie Ringo wieder ansah, hatte sie eine kleine Träne im Auge. „Ja! Ja, ich möchte die *Liara* sehr gerne übernehmen. Ich kann nicht mal ansatzweise in Worte fassen, wie gerne!“

Auch Ringo musste plötzlich recht stark blinzeln. „Das freut mich sehr. Damit ist es jetzt offiziell – den ganzen Papierkram erledigen wir nachher, würde ich sagen.“

Nylla nickte schnell. „Okay...“

„Ich möchte nur ungern die Stimmung verderben, aber wir sollten jetzt wirklich los“, mischte Vlorah sich nun ein und deutete auf den immer noch offenen Dockzugang zur *Cyris*. „Ich denke wohl, Sie sind angemessen bewaffnet?“

Ringo fasste links und rechts an seinen Gürtel, wo je eine R-Waffe hing. „Grogans Sicherheitsmannschaft war so freundlich, uns ein paar Präsente mitzugeben. Von mir aus können wir los.“

„Gut.“ Vlorah stieg durch die Luke in die Luftschleuse der *Cyris* hinein und nahm schon mal ihre eigene Waffe in die Hand.

Ringo drehte sich schnell noch einmal zu Nylla um. „Ich denke, wir sind schon vor der Schlacht alles losgeworden, was wir noch sagen wollten. Dann viel Spaß mit deinem neuen Schiff.“

Nylla lächelte. „Danke und bis nachher.“

„Tschüss!“ rief auch Mena den beiden zu. Ringo stieg zu Vlorah in die Schleuse, dann drückte Nylla eine Schaltfläche auf Ringos Hacker-Gerät und die Luke fuhr vor ihnen zu.

„Ich glaub es nicht!“ platzte es aus Mena heraus. „Die *Liara* gehört jetzt uns!?“

Nylla musste laut über Menas Wortwahl lachen. „Ganz genau.“ Sie deutete nach vorne zum Cockpit. „Setz dich schon mal und schau, ob du dich bei den Kontrollen zurechtfindest. Wie es aussieht, wirst du heute also doch noch dazu kommen, die Kopilotin zu spielen.“

Mena machte große Augen. „Wirklich? Soll ich die Waffen übernehmen?“

Sie gingen zusammen zu den Pilotensesseln hinüber und nahmen darin Platz. „Ich denke, diesmal mache ich das lieber noch selbst. Ich übernehme die Steuerung und die Waffen, du die Navigation und Energieverteilung.“ Sie ordnete mit ein paar schnellen Handbewegungen die Aufteilung der Hauptkonsole neu. „Eigentlich funktioniert alles genau so wie bei der *Landario*, es gibt nur ein paar Besonderheiten. Ich erklär sie dir, während wir uns von der *Cyris* verdrücken.“

Mena nickte aufgeregt. „Okay. Dann mal los!“

Die Schleusentür öffnete sich vor Ringo und Vlorah und sie lugten mit gezückten Waffen links und rechts in den Gang hinein.

Er erstreckte sich scheinbar endlos in beide Richtungen, aber immerhin war er leer. Doch natürlich war ihnen beiden bewusst, dass das nicht auf ihrem ganzen Weg bis zur Brücke so sein würde.

„Dann mal los, würde ich sagen“, schlug Ringo vor.

Vlorah nickte, woraufhin sie die Schleuse verließen und mit ihren schussbereiten R-Waffen nebeneinander her den Gang hinunter in die Eingeweide des feindlichen Kreuzers hinein

stürmten.

Ein verschwommener roter Lichtschimmer war das Erste, was Chet sah, als sie das Bewusstsein wiedererlangte. Erst als sich ihre Sicht nach einigen Sekunden langsam wieder schärfte, erkannte sie, dass das rote Licht von den Notlichtern an der Decke ihrer provisorischen Brücke kam.

Dann beugte sich ein Kopf in ihr Sichtfeld – es war der von Siry, die besorgt auf sie herab blickte. „Chet? Alles okay?“

Chet schnitt eine schmerzhaft Grimasse und griff sich an den dröhnenden Schädel. „Was.... ist passiert?“

„Du bist mit dem Hinterkopf gegen die Wand geknallt und warst ein, zwei Minuten lang bewusstlos.“ Siry streckte eine Hand aus, die Chet ergriff und sich in eine sitzende Position heben ließ.

Ihre Brücke sah ziemlich ramponiert aus. Einige Abdeckplatten und Stützstreben waren heruntergefallen, der Sichtschirm flackerte stark und alles war in das besorgniserregende rote Notlicht getaucht. Die meisten Mitglieder ihrer Brückenbelegschaft sahen besorgt zu ihr herüber und auch die, die gerade etwas zu tun hatten, schielten immer wieder in ihre Richtung.

Endlich gelang es Chets Verstand, das Puzzle der letzten paar Ereignisse der Schlacht wieder zusammen zu setzen. Und sofort sprang sie schlagartig auf.

„Wie ist die Lage? Sind wir sehr schwer angeschlagen? Was ist mit der *Cyris*? Und die *Liara*, hat.... Hat unser Plan geklappt, ist sie drinnen? Sagt mir was, Leute!“

„Die *Liara* konnte wohl durch die Schilde schlüpfen“, bestätigte Phavel von seinem Platz aus. „Aber ganz sicher sind wir nicht – unser Komsystem ist komplett ausgefallen.... neben an-

deren Dingen...“

Chet schluckte. „Okay, sagt es mir: Wie kaputt ist die *Voss*?“

„Die Backbordseite ist komplett weg“, erwiderte Finn. „Schilde, Waffen, Antrieb – alles tot. Auf Steuerbord haben wir zwar noch alle Waffen und etwa 50 Prozent Schildenergie, aber ziemliche Probleme beim Haupttriebwerk. Es ist mit der doppelten Belastung nicht zurecht gekommen und stottert nur noch.“

Chet keuchte erschüttert. Damit hatte sie Ombros altes Schiff nach einer Woche Kommando stärker beschädigt als Ombro selbst während mehrerer Jahrzehnte! „Besteht irgendeine Chance, dass wir noch in die Schlacht zurückkehren können?“ fragte sie in die Runde. „Wie wendig sind wir nur mit den Manövrierdüsen? Was ist reparabel, was nicht? Können wir...“ Sie unterbrach sich, als ihr die vielsagenden Blicke auffielen, die ihre Brückenmannschaft sich gegenseitig zuwarf.

„Okay, raus mit der Sprache“, setzte sie dann neu an. „Was ist los?“

Alle sahen zu Siry hinüber, die neben Chet stand. Diese seufzte. „Eigentlich haben wir nur noch darauf gewartet, dass du wieder zu dir kommst und den entscheidenden Befehl gibst...“ Sie deutete auf den flackernden Sichtschirm. „Wir... sind sehr nahe ans Schwerefeld von Anbis 2 rangekommen, Chet. Genau genommen...“ Sie machte ein ernstes Gesicht. „Genau genommen *zu nahe* für das halbe Triebwerk, das wir noch übrig haben...“

Nun erkannte Chet es auch. Der Sichtschirm war auf Normalmaßstab eingestellt und trotzdem war die blaue Kugel von Anbis 2 darauf ungewöhnlich groß. Und sie wurde ziemlich rapide immer größer. „Oh nein!“ entfuhr es ihr. „Soll das heißen...?“

„Ja, Chet“, sagte Siry bedrückt. „Es ist nicht mehr zu verhindern: Die *Voss* stürzt auf Anbis 2 ab....“

Viele Kilometer weiter unten schlichen zwei ehemalige Kollegen, nun wieder vereint, durch das Staatsgefängnis von Anbis City. Ihr Ziel war nicht mehr weit: Die Tür des Kontrollraums am anderen Ende des Gangs, den sie gerade entlang huschten.

Auf dem Weg waren sie ein paar Mal von den Wachleuten der Raumflotte aufgehalten worden – nicht so oft, wie Kheilo befürchtet hatte, aber es hatte ihnen doch etwas Zeit gekostet. Dank ihrer Verkleidung als Raumflotten-Soldaten mussten sie sich über die Kameras in den Gängen nicht viele Gedanken machen, aber bei den Wachleuten, denen sie persönlich begegneten, gingen sie lieber auf Nummer sicher. Alsth hatte einige Wachen vorsorglich aus der Entfernung betäubt und Kheilo hatte einem von ihnen die R-Waffe abgenommen und war nun ebenfalls wieder bewaffnet. Sie hofften, dass inzwischen auch Jhorduns Gruppe ähnlich problemlos bis zum Zellentrakt vorgestoßen war.

Etwas wunderte sich Alsth darüber, dass vor dem Kontrollraum keine Wachen standen. Der ganze Gang bis zu ihrer Zieltür war unbewacht. Aber wahrscheinlich bedeutete es einfach nur, dass die Wachen *hinter* der Tür stehen würden – was ihr Vorhaben, den Kontrollraum einzunehmen, nicht unbedingt einfacher machte.

Noch einige Meter von der Tür entfernt blieb Alsth stehen und drehte sich kurz zu Kheilo um. „Wir sollten lieber kein Risiko eingehen, sondern am besten beide gleichzeitig zuschlagen und möglichst viele da drinnen in möglichst kurzer Zeit ausschalten. Das dürfte unsere einzige Chance sein.“

„Du kannst auf meine volle Unterstützung bauen“, erwiderte Kheilo und wedelte demonstrativ mit seiner Waffe. Alsth wusste natürlich, dass Kheilo sich mit Schusswaffen nie besonders wohl fühlte, aber meistens konnte er sich trotzdem ganz gut damit arrangieren.

„Okay, dann los!“ Alsth schlich die letzten Meter auf die Tür des Kontrollraums zu und wartete kurz, bis Kheilo Position auf der anderen Seite eingenommen hatte. Dann holte er die erbeutete Sicherheitskarte heraus und zog sie über das Scanfeld an der Seite der Tür.

Die Tür fuhr auf. Sofort stürmte Alsth hindurch, dicht gefolgt von Kheilo. Er suchte nach dem nächstbesten Gegner, den er sofort mit einem gezielten Schuss ausschalten konnte....

Dann hielt er verblüfft inne.

Auch Kheilo war stehen geblieben und stieß nun einen verwunderten Laut aus.

Der Kontrollraum war komplett leer! Die Computer liefen vor sich hin und die Monitore zeigten Bilder von den Überwachungskameras des Gebäudes – aber keine einzige Person befand sich in dem kleinen Raum!

„Was zum...“, entfuhr es Alsth.

Langsam trabten die beiden Seite an Seite in den Kontrollraum hinein und machten ungläubige Gesichter dabei.

„Kheilo, was ist hier los? Warum ist hier niemand?“

„Ich habe tatsächlich absolut keine Ahnung, Alsth....“

„Kann es sein, dass es noch einen Notfall-Kontrollraum für eine Alarm-Situation gibt und die sich alle dorthin verdrückt haben?“

„Das glaube ich nicht!“ Kheilo war vor einem der Monitore stehen geblieben – und seine Miene hatte von Verwirrung zu

Beunruhigung gewechselt. „Fällt dir hier etwas auf?“

Alsth musterte die Bilder von den Zellentrakten und Gängen des Gefängnisses – und plötzlich erkannte er es auch. Sofort riss er den Mund auf, wollte etwas rufen....

„Hallo?“ Eine Stimme tönte durch den Kontrollraum und ließ Alsth und Kheilo zusammenzucken.

Erst im nächsten Moment erkannten sie, dass es Jhorduns Stimme war – die aus der Komanlage des Kontrollraums kam. „Hallo!“ wiederholte Jhordun. „Alsth? Kheilo? Seid ihr da oben?“

Schnell trat Alsth vor die Komanlage und tippte auf Antworten. „Wir sind hier, Jhordun!“

„Ah, na endlich....“

Jhordun stand am Eingang des Zellentrakts, der das Ziel seiner Gruppe gewesen war, und hielt das dort angebrachte Komgerät in der Hand.

Nicht weit von ihm entfernt, ein Stück in den Trakt hinein, standen Behke, Lagnos und Jac und sahen sich ziemlich verwirrt und ratlos um. Sie blickten in eine Zelle nach der anderen – und in keiner einzigen davon entdeckten sie einen Gefangenen. Auch von Wachen sahen sie weit und breit keine Spur. Der ganze Trakt war völlig ausgestorben!

„Ich hab da eine sehr wichtige Frage“, sprach Jhordun in das Komgerät hinein.

„Wo sind meine Leute!“